

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, intern. ban.
Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Bandreihen werden nicht anrücken, namentlich Einrückungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
ummt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postparaffens-Rente 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, intern. ban.
Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verladungsgeldbeträge.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 4

Cilli, Samstag den 31. Jänner 1914.

39 Jahrgang.

Die neuillyrische Bewegung bei den Slowenen.

Laibach, am 26. Jänner 1914

Der slowenische Privatdozent an der Prager tschechischen Universität, Dr. M. Kostohar, veröffentlichte im Monate März des Vorjahres in der Prager „Union“ an leitender Stelle unter dem Titel „Zur Erneuerung des Illyrismus bei den Slowenen“ einen Artikel, in welchem er sich gegen die Neubelebung der illyrischen Strömung, die in ihren Anfängen auf den Begründer der einheitlichen serbokroatischen Schriftsprache und der neuslowenischen Rechtschreibung, den Zeitungsherausgeber und Schriftsteller Jurevit Gaj zurückreicht, aus dem Grunde wandte, weil seiner Ansicht nach diese neuillyrische Bewegung im Grunde genommen nichts anderes als eine antisoziale und antinationale Tendenz einiger überhöpfter Köpfe unter den Slowenen sei. Dr. Kostohar führt im erwähnten Artikel unter anderem aus: „Seit einiger Zeit macht sich bei den Slowenen eine Strömung bemerkbar, die auf eine nationale, kulturelle und politische Vereinigung mit den Kroaten und Serben theoretisch und praktisch hinführt und die man als eine Erneuerung des Illyrismus aus den Zeiten der südslawischen Romantik in den dreißiger Jahren des verfloßenen Jahrhunderts bezeichnen kann. Inauguriert ist diese Strömung von unserem Schriftsteller Dr. Fran Jlesč, an dessen Seite in jüngster Zeit Dr. Bogumil Vossnjč, der slowenische Privatdozent an der Agramer Universität und der Theologieprofessor Dr. Ales Useničnik in Laibach getreten sind. Seit einigen Monaten erscheint in Laibach auch ein Organ der illyristisch gesinnten Jugend „Preporod“ (Wiedergeburt), in welchem Propaganda für die illyrische Idee unter der slowenischen Studentenschaft gemacht wird.“

Es sei gleich hier bemerkt, daß das neuillyrische Propagandablatt „Preporod“ nach einiger Zeit sein Erscheinen eingestellt hat und daß die Anhänger des Neuillyrismus nach den Ankündigungen der slowenischen Presse in Kürze mit einem neuen, die

gleiche Tendenz verfolgenden Blatte, das den Titel „Gas Juga“ („Die Stimme des Südens“) führen soll, vor die Öffentlichkeit treten werden. Das neue Blatt soll aktuelle politische, wirtschaftliche und kulturelle Artikel aus allen von den Slowenen, Kroaten und Serben bewohnten südlichen Ländern der Monarchie in slowenischer und serbokroatischer Sprache veröffentlichen.

„Ich muß gleich hier bemerken,“ führt Doktor Kostohar weiter aus, „daß der geläufige Terminus Neu-Illyrismus mehr eine Bezeichnung ist, welche verschiedene Richtungen umfaßt. Einige nämlich suchen das Endziel ihrer Bestrebungen in der politischen Einheit der Südslawen, zu welcher der Trialismus nur eine Vorstufe bilden soll; andere dagegen sehen das wahre Ziel des Illyrismus in der bedingungslosen Assimilation der Slowenen mit den Serbo-Kroaten — diese Richtung vertritt insbesondere der eben genannte Dr. Useničnik — und andere wieder wollen einstweilen bloß auf eine sprachlich-kulturelle Vereinigung aller Südslawen hinarbeiten in dem Bewußtsein, daß eine solche schließlich notwendig zu einer nationalen Vereinheitlichung d. h. zur Bildung einer neuen südslawischen Nation führen würde. Also im Grunde genommen auch eine nationale Assimilation, nur daß hier eine andere Methode dazu gewählt wird.“

Wie schon erwähnt wurde, reichen die Anfänge dieser dem Bestande der österreichisch-ungarischen Monarchie in der jetzigen Gestalt und Form äußerst gefährlichen neuillyrischen Bewegung auf den Literaten Jurevit Gaj zurück, der in der Zeit von 1830—1840 mit allem Eifer und all seinen Kräften für die kulturelle und politische Vereinigung aller Südslawen unermüdlich tätig war. Diese Idee der Vereinigung aller südslawischen Elemente zu einem einheitlichen Volksganzen wurde aber auch in der Folgezeit von den slowenischen Führern und Politikern nicht ganz vergessen; bei festlichen Gelegenheiten, wenn kroatische oder serbische Vereine oder ihre führenden Männer in der Hauptstadt Krains weilten, erinnerten sich die Festredner fast immer dieser Idee; doch machten die slowenischen Führer niemals einen ersten Versuch, sie zu verwirklichen

und in Tat umzusetzen. Festgestellt sei ferner auch, daß anfangs der überwiegende Teil der slowenischen Intelligenz dieser illyrischen Strömung äußerst kühl gegenüberstand. Erst in letzterer Zeit ist hier ein gewaltiger Umschwung eingetreten, seitdem sich unter den slowenischen Schriftstellern und Politikern eine Gruppe bildete, die sich die Verbreitung der Idee der Zusammengehörigkeit der Slowenen mit den Kroaten und Serben, die als eine einzige Nation bezeichnet werden, zu ihrer Hauptaufgabe machte und sie in der Tat auch bei allen möglichen Gelegenheiten, in Tagesblättern, Wochen- und Monatschriften, Fachblättern, in Versammlungen und an eigens zu diesem Zwecke veranstalteten Vortragsabenden, die in Hülle und Fülle an allen Orten des slowenischen Gebietes abgehalten wurden, förderte. In diesen ihren Bestrebungen unterstützte sie natürlich die gesamte slowenische Presse ohne Unterschied der Parteirichtung, indem sie die slowenische Bevölkerung in fettgedruckten Aufrufen zum Besuche dieser Vortragsabende aufforderte und den Besuch als eine nationale Pflicht eines jeden Slowenen hinstellte.

Als unmittelbare Folge dieser Agitation ist die Anbahnung von Beziehungen zwischen den slowenischen, kroatischen und serbischen wissenschaftlichen und fachlichen Vereinen zu nennen, die sich darin kundgibt, daß beispielsweise die slowenischen und kroatischen Ärzte und ebenso die Techniker gemeinsame Fachorgane besigen, in denen Aufsätze in beiden Sprachen erscheinen, sowie darin, daß die slowenischen und kroatischen Literaturvereine, die „Slovenska Matica“ und „Hrvatska Matica“ alljährlich wechselweise ein Werk auch in der Sprache der Nachbarnation verlegen und an ihre Mitglieder verteilen. Den Zweck der Förderung der gegenseitigen Annäherung zwischen den Südslawen verfolgen natürlich auch die Kunstausstellungen, Studenten- und Journalistenkongresse, die in den letzten Jahren wiederholt in Laibach, Agram und Belgrad veranstaltet wurden. Erst kürzlich hat der Verein zur Veranstaltung der Herbstmesse in Agram alle südslawischen Künstler eingeladen, in der kunstvollen Ausführung eines Herbstmesseplakates miteinander zu wetteifern.

Es fröstelt sie: hörbar klappern ihre Zähne. Da beruhigt sie der Alte.

„Na — so meint ich's nicht, Kind. Gespenster gibt es nicht: den Unsinn laß dir austreten. Ich hatte nur so meine Gedanken. Und damit Du weißt, woran ich dachte, will ich Dir etwas erzählen. Du bist ja nun erwachsen; auch wirst Du manches verstehen, auch was zwischen hier und dort ist, zwischen mir und ihr, Deiner Großmutter. Siehst Du, Kind auch, ich war mal jung — ja, ja, das scheint Dir wunderbar. Und auch Deine Großmutter war jung. Na — und wir hatten uns lieb. Aber die Eltern wollten es anders. Wo Geld ist, dazu gehört mehr Geld — und ich war arm. So mußte ich zusehen, wie ein anderer Deine Großmutter als Braut heimführte. Na, alles verschmerzt sich. Und ich hab' auch geheiratet; etliche Jahre später war's, und eine brave Frau; ein Kind hatten wir auch, meine Edwina. Drüben war Dein Vater das einzige Kind, und bei uns war nur die eine Tochter. Sie wuchsen zusammen auf und hatten sich gern, und was man nicht selbst an Glück erleben darf, das wünscht man für seine Kinder. So ging's mir. Doch Deine Großmutter hatte ihre Jugend vergessen und alle Sentimentalitäten abgestreift. Sie war auch immer reicher geworden, und nun waren wir, war meine Edwina ihr zu arm für ihren Einzigen, wie einst ich ihrem Vater für sie. Damit aber ihr Hubert sich die Sache aus dem Kopf schlage, schickte sie ihn fort auf Reisen, in die Fremde. Das war

(Nachdruck verboten.)

Onkel Matthias

Drüben, jenseits der Straße, im alten finsternen Hause lebt, die schwarzgüngige Mona. Sie ist jung, ach so jung, und um sie her ist alles alt, kalt und häßlich. Häßlich das windichiefe, morsche Haus, in dem es modrig riecht; häßlich die alte Frau, bei der sie lebt, die sie Großmutter nennen muß, und die ihr doch so fremd ist und bleiben wird, bis in alle Ewigkeit!

Ein Kind des Südens wie sie, Mona, muß frieren in dieser engen, sonnenlosen Straße, in dieser Umgebung. Strenge ist die Großmutter. Mona hört viel Klagen und Schelte, und ihr jung's, nach Liebe schmachtendes Herz weint und klagt. Aber einmal am Tage geht auch für sie die Sonne auf. Da darf sie über die Straße schlüpfen in das saubere kleine Haus treten, in dem ein lieber, alter Mann dem armen Ding Sonne schenkt. Dann tröstet Frau Mustafa das wehe Gemüt der Heimatlosen; dann darf die braune, kleine Mona wieder ihre Lieder schmettern, daß es eine Lust ist und alle Nachbarn dabei lauschend ihre Köpfe reden. Bei der Großmutter darf sie nicht singen. Die haßt die Lieder.

Gut, daß sie den alten Mann hat, der ihr ein Anhalt, ein Trost ist, den sie liebt, als sei er ihr Vater. Ach, dieser weißhaarige Alte versteht sie; er weiß so gut zu trösten, ihr von der schönen Zu-

kunft, die ja bestimmt einmal für sie kommen wird, zu erzählen, daß sie täglich die Stunde kaum erwarten kann, wo sie ihrer Gast entfliehend, bei dem Alten vergessen darf.

Und ist die Großmutter auch noch so streng, und läßt sie's auch an Verwarnungen nicht fehlen, wegen der Lust, die sich in Tönen offenbart, gegen den kleinen, alten Matthias wagt sie nichts zu sagen. Er, der ihr Vetter ist, bleibt die Respektperson, dem man zu Willen sein muß.

Und doch kommt der Alte nie in das Haus jenseits der Straße. Es ist, als haßte er das altertümliche Gemäuer. Lange, lange hat die kleine Mona sich den Kopf zerbrochen, warum der wunderliche Alte nie einen Schritt hinüber tut. Und Jahre sind vergangen, bis sich endlich eines Abends — es ist just Monas siebzehnter Geburtstag — dem Greis die Zunge gelöst. Würde vom Singen, hat sich Mona auf das altmodische Kanapee zu dem Alten gesetzt und das Köpfchen auf seine Schulter gelehnt. Heute, an ihrem Geburtstage, darf sie ausnahmsweise länger bleiben, und sie freut sich dessen.

„Weißt Du, Onkel,“ gesteht sie offen, „bei Dir ist's so traulich, friedlich, und drüben ist mir, als gucke aus jeder Ecke ein Gesicht, eine Frage.“

Da nickt der Alte.

„Ja ja Kind, da sollen sie wohl umgehen, die Gespenster.“

Monas Augen öffnen sich weit. Von ihrer Mutter her hat sie den Aberglauben der Südländer.

Allein alle diese und ähnliche Kundgebungen faßten bis zum Jahre 1903 in der slowenischen Volksseele keine Wurzeln und man konnte sie nur als politische Ländeleien eines verhältnismäßig kleinen Teiles der städtischen Intelligenz bezeichnen. Tiefer in das Volk drang die südslawische Bewegung erst mit dem Augenblicke, als auf dem Balkan das große Völkerringen der südslawischen Völker um die nationale und politische Selbständigkeit seinen Anfang nahm, als während und nach der Annexionskrise ein Teil der slowenischen Presse ganz offen für die serbischen Forderungen einzutreten begann und für die Unabhängigkeit Serbiens und für die serbischen Einrichtungen Anteilnahme, ja sogar Begeisterung zu wecken versuchte. Seit dieser Zeit ist ein starkes Anwachsen der neuilloyalen Bewegung im Gange, deren gewaltigster Vorstoß jedoch vor allem auf den siegreichen Krieg der slawischen Balkanvölker gegen die Türkei zurückzuführen ist, der unter den Slowenen einen Taumel der Begeisterung löst. Die Blätter aller Parteirichtungen von der Drau bis zur Adria benützten die Waffenerfolge der Serben und Bulgaren, um für die südslawische Idee einen günstigen Boden vorzubereiten, was ihnen bei der frevelhaften Sorglosigkeit, wenn nicht absichtlichen Bereitwilligkeit der österreichischen Regierung, auch in ergiebigem Maße gelang. In ihrer Begeisterung für die siegreich gegen die Türkei vordringenden Brüder brachten die Slowenen nicht nur ansehnliche Geldsummen für die Verwundeten auf, sondern es eilten auch einige slowenische Ärzte, unter ihnen ein Regierungsrat mit ausgedehnter Praxis, auf die blutgetränkten Schlachtfelder, um den nothleidenden Brüdern Hilfe zu bringen. Ja noch mehr, etliche Slowenen griffen selbst als Freiwillige des serbischen Heeres und als „Komitadjis“ mit flammender Begeisterung zu den serbischen Waffen. Schließlich sind auch die gerichtlichen Urteile, die im verflochtenen Jahre über mehrere Slowenen wegen hochverräterischer oder staatsfeindlicher Äußerungen verhängt wurden, ein schlagender Beweis für die staatsgefährliche nationale Ueberhitzung.

Nun kam der vorhängnisvolle Bruderzwist zwischen den Serben und Bulgaren, der, wie man meinen sollte, eine Abkühlung in den Reihen der Slowenen bringen sollte, was jedoch nicht eintrat. Im Gegenteile, der Bruderzwist bewirkte nur, daß sich die Zuneigung der Slowenen nunmehr den Serben allein zuwandte, während die Bulgaren als Hochverräter aus den Reihen der Südslawen ausgestoßen oder bestenfalls als Opfer der Machtgelüste des Roburgers hingestellt wurden.

In allen slowenischen Landen wurden durch die Balkankriege die nationalen Leidenschaften durch die Presse und durch Vorträge entfacht, aufgewühlt und ununterbrochen geschürt und genährt. Diesen Zeitpunkt erachteten nun die slowenischen Führer für geeignet, auf dem einmal betretenen Wege fohn vorwärts zu schreiten. Sie begnügten sich jedoch nicht

ein schlimmer Schlag für mein weiches, zartes Kind. Sie hat es nie überwunden ist daran gestorben. An ihrer Bahre hab' ich geschworen, nie wieder einen Fuß in das Haus der Frau zu setzen, die taub für all mein Bitten, für das Elend meines kranken Kindes gewesen war. Und ich hab' es gehalten; auch als das Unglück über die harte, stolze Frau kam. Denn Hochmut kommt vor dem Fall. Dein Vater sollte meine Tochter vergessen. Er tat es; aber er nahm eine Fremde, eine bettelarme Waise zur Frau. Das war der stolzen Frau der schlimmste Schlag. Sie hat es ihm nie verziehen und trägt es auch Dir noch nach. Aber nach ihrem Sohne hat doch ihr Mutterherz geschrien, und als die Malaria Deinen Vater hinwegraffte, ohne daß sie ihn noch einmal gesehen hat, da brach doch all ihr Stolz zusammen, und sie kam zu mir, um sich bei mir auszuweinen. Seitdem habe ich wieder Macht über das stolze Herz, das sich vielleicht schämt, sich doch einmal schwach gezeigt zu haben. Und als es dann hieß, auch Deine Mutter sei gestorben, wagte sie nicht mehr zu widersprechen, als ich sie an ihre Pflicht mahnte. Jetzt stehst Du unter unserer Vormundschaft und sie weiß genau, ich habe, was Dich betrifft, ein gewichtiges Wort mitzureden. Man weiß Du alles, und weißt auch, was ich mit den Gespenstern meinte, die in dem alten Haus umgehen. Deine Großmutter sieht sie. Die alte Frau aber wird ihre mahnenden Stimmen hören, wenn es an der Zeit ist, mein Kind. Und sollte sie es dennoch nicht, so bin ich ja da, der alte Onkel Matthias.

mehr damit, den Gedanken der Vereinigung aller Südslawen theoretisch in den Zeitschriften zu verfechten, sondern sie gingen daran, die Idee durch die Tat der Verwirklichung näher zu bringen. Sie fühlten wohl, daß der bedeutende sprachliche Unterschied zwischen den Slowenen und Serbokroaten ein großes Hemmnis für die Verwirklichung dieser Idee ist. Deshalb sollte vor allem geradezu eine gewaltsame Umformung der slowenischen Sprache vorgenommen werden, die nach Möglichkeit den sprachlichen Unterschied der beiden Völker beseitigen sollte, um auf diese Weise den Weg zur politischen Vereinigung vorzubereiten. In Verfolgung dieses Zieles wurde nach einer Mitteilung des slowenischen Privatdozenten an der Agramer Universität, Dr. Bogumil Bošnjak (siehe „Union“ vom 30. März 1913) an eine Anzahl von Vertretern der Slowenischen und kroatischen Intelligenz ein Fragebogen geschickt, der unter anderen die Frage enthielt, wie man eine Annäherung der slowenischen Rechts-, wirtschaftlichen und politischen Terminologie und der diesbezüglichen serbokroatischen Terminologie erreichen soll und auf welchem Wege man die slowenischen Schriftsteller und Herausgeber slowenischer Lehrbücher zur Aufnahme serbokroatischer Wörter veranlassen soll. Eine Frage lautete sogar: „Soll die slowenische Sprache allmählich jene Worte ausschneiden, die sich gänzlich von der kroatischen unterscheiden, für die man Ersatz in anderen guten slowenischen Wörtern hat, die ähnlich, wenn nicht gleich der serbokroatischen sind?“ Dies sagt mehr als genug.

In einer gleichsam die Antwort auf diese Fragen bildenden Abhandlung über die Entwicklung der slowenischen Sprache in südslawischer Richtung forderte der Gymnasialprofessor Dr. Franz Jlesic, der Gefinnungszenosse Bošnjaks und einer der tätigen Verfechter des Südslawentums, alle maßgebenden Faktoren dazu auf, die slowenische Sprache durch Aufnahme serbokroatischer Sprachwurzeln zu bereichern, wobei er in allem Ernste erklärte, es sei ein ganz falsches Prinzip, den Wortschatz der slowenischen Sprache durch slowenische Dialektansätze zu ergänzen, da ja deren Erlernung genau so viel Mühe und Arbeit erfordere, wie die Aneignung gleichbedeutender serbokroatischer Worte.

So höhnt Dr. Franz Jlesic die Verfasser des Pleterschnitschen Wörterbuches, die Ausdrücke sammeln, die irgend einmal irgendwo in einer slowenischen Mundart gesprochen wurden, mit folgenden Worten: Solche Wörter müssen alle neu lernen, die nicht zufällig aus dem betreffenden Dorfe stammen, wo sie daheim sind. Was hat die Allgemeinheit davon? Wenn man schon neue Wörter einführt, nehme man solche, die sieben Millionen Südslawen, also allen Serbokroaten, verständlich sind! Dr. Jlesic wies in seinen Ausführungen auch darauf hin, daß die slowenische Sprache, seitdem sie zur Schriftsprache ausgebildet wurde, schon eine ganze Menge von Ausdrücken und einzelnen Wörtern aus dem Kroatischen übernommen habe, die, obwohl anfangs gänzlich unbekannt, heute schon vollständig Gemeingut des slowenischen Volkes geworden sind. Mit einem gewissen Wohlbehagen und selbstbewußten Stolz verweist er sodann auf die Schriftsteller und Zeitschriften, die in jüngster Zeit eine Menge serbokroatischer Wörter dem slowenischen Wortschatze einverleibt haben.

Da Dr. Jlesic Präsident der „Slovenska Matica“ ist, die eine Art literarische Akademie darstellt und die engsten Beziehungen mit der „Hrvatska Matica“ in Agram und der serbischen „Akademie der Wissenschaften“ in Belgrad unterhält, so fällt es ihm natürlich nicht schwer, seine Ansicht bei einem großen Teile der Slowenen zur Geltung zu bringen. Aber auch in anderen Vereinigungen, denen er als Mitglied angehört, trachtet er diesen seinen Ansichten Bahn zu brechen, so namentlich im Vereine der slowenischen Mittelschulprofessoren, bei dessen Hauptversammlung er erst kürzlich seine Kollegen zu eifriger Pflege der kroatischen Sprache ermunterte, indem er nachdrücklich betonte: Wir müssen diese Sprache kennen, da wir Südslawen sind!

Nicht ohne Interesse für die Öffentlichkeit dürfte es auch sein, daß Dr. Jlesic mit Dr. Jensen, dem die Verhinderung der Verleihung des Nobelpreises an Mosegger zugeschrieben wird, in engster Verbindung steht. Als Jensen Ende Oktober des Vorjahres von Agram her nach Laibach kam, begrüßte ihn Dr. Jlesic an der Spitze einer Deputation auf dem Bahnhofe und feierte beim Festabende, den der seither wegen seiner südslawischen Umtriebe aufgelöste „Slawische Klub“ Jensen zu Ehren veranstaltete, dessen Verdienste um die Sache der Südslawen. Bemerkenswert ist noch, daß Dr.

Jlesic in Laibach nach der Auflösung des „Slawischen Klubs“ die Fortführung der serbokroatischen und russischen Unterrichtskurse selbst auf eigenen Namen übernommen hat, daß Dr. Jlesic in allen slowenischen Orten herumzieht, wie ein fahrender Sänger, und in großangelegten Vorträgen die breiten Schichten des slowenischen Volkes für diese staatsgefährlichen Umtriebe zu gewinnen sucht.

Aus allem dem geht hervor, daß der österreichische k. k. Gymnasialprofessor Dr. Jlesic gegenwärtig der hervorragendste Vertreter jener politischen Richtung ist, die eine Verschmelzung der slowenischen Nation mit der serbokroatischen anstreben. Sicherlich ist es aber auch als feststehend anzunehmen, daß Dr. Jlesic nicht zu jenen gehört, die sich damit begnügen, ihre Zukunftspläne im Rahmen der habsburgischen Monarchie zu halten und den Trialismus anzustreben, sondern zu jenen, die über den Trialismus hinaus zum großserbischen Staatswesen hinstreben. Ist ja doch Dr. Jlesic der beste Freund Joan Pribars, mit dem zusammen sie im „Slawischen Klub“ ihre staatsumstürzlerischen Pläne schmiedeten.

Bei den oben geschilderten Verhältnissen mußte daher die Nachricht, daß der Laibacher Gymnasialprofessor Dr. Franz Jlesic vom Banus von Kroatien über Vorschlag des Professorenkollegiums der Agramer Universität zum Privatdozenten für slowenische Sprache und Literatur an der Agramer Universität ernannt worden ist, allgemeine Verwunderung erregen. Diese Ernennung des Dr. Jlesic weist deutlich darauf hin, daß die Agramer Regierungskreise mit seinen Bestrebungen vollkommen einverstanden sind, daß sie sie billigen und auch tatkräftig zu unterstützen bereit seien. Die Bestellung des Dr. Jlesic zum Privatdozenten ist also nichts anderes und kann auch nichts anderes sein als ein von der Regierung planmäßig vorbereiteter Vorstoß des Trialismus. Die Sache bedarf daher dringend einer Aufhellung. Insbesondere muß aber auch darüber Klarheit geschaffen werden, welche Stellung die österreichisch-ungarische Unterrichtsverwaltung zur beabsichtigten Verleihung der venia legendi an Professor Dr. Jlesic, der doch als aktiver Gymnasialprofessor den österreichischen Schulbehörden unterstellt ist, eingenommen haben. Weiters muß aber auch Klarheit darüber geschaffen werden, welchen Standpunkt die österreichische Unterrichtsverwaltung zu den vorerwähnten staatsgefährlichen Umtrieben ihres k. k. Gymnasialprofessors, dem ein großer Teil der slowenischen Schuljugend zur Erziehung und Bildung anvertraut ist, eingenommen hat oder erst einzunehmen gedenkt. Es ist nicht anzunehmen, daß die österreichischen Behörden so mit Blindheit geschlagen sind, daß sie nicht einsehen, daß das staatsgefährliche Gift, das Dr. Jlesic in seiner Tätigkeit als Gymnasialprofessor den leichtempfindlichen Seelen der Schuljugend Tag für Tag einimpft, dem Bestande unseres Staatswesens gefährlich werden könnte, wenn man seiner Tätigkeit in dieser Richtung keine Schranken setzt. Da wäre es die Aufgabe der Regierung einzugreifen, ne quid res publica — —!!

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen. Obwohl die Scharen der Kenilpyrier sehr stark gewachsen sind, so finden die südslawischen Bestrebungen bei den Slowenen doch keinen allgemeinen Beifall, wenn man sie auch als im hohen Grade volkstümlich bezeichnen muß. Zur Veranschaulichung diene folgende köstliche Begebenheit aus jüngster Zeit. Professor Dr. Jlesic sandte nämlich vor kurzem als Präsident der „Slovenska Matica“ an alle slowenischen Schriftsteller eine in serbokroatischer Sprache verfaßte Aufforderung mit der Bitte, sie mögen ihre eigene Lebensbeschreibung für eine südslawische Enzyklopädie, die von den Akademien in Agram und Belgrad auf eigene Kosten herausgegeben wird, zur Verfügung stellen. Der als namhafter Schriftsteller bekannte J. Cantva ließ als Antwort darauf in einem slowenischen Tagblatte eine Skizze über „Sein Leben“ erscheinen, in der er einleitend nicht ohne Wit und Humor bemerkt, er sei der kroatischen Sprache leider nicht mächtig, habe also die Aufforderung des Dr. Jlesic nicht verstanden und sie daher in den Ofen geworfen!!! Mit einem zielsicheren Seitenhieb auf Dr. Jlesic bemerkt er noch, daß es übrigens, nachdem die staatlichen Ämter den Gebrauch der slowenischen Sprache erlernt hätten, zu hoffen sei, daß auch die „Slovenska Matica“ in Laibach diesem Beispiele folgen werde!!!

Aus Stadt und Land.

Karl Jelleck †. Wieder hat der unerbittliche Tod einen der Besten aus unserer Mitte gerissen. Donnerstags abend ist in Store der Direktor des Berg- und Hüttenwerkes Store Herr Ingenieur Karl Jelleck einem langen schweren Leiden im 68. Lebensjahre erlegen. Mit Direktor Jelleck verliert das feirische Unterland einen seiner hervorragendsten Männer, eine Persönlichkeit, die sich weit über die Gemarkungen der engeren Heimat hinaus allgemeiner Verehrung und Wertschätzung erfreute. Seit mehr als 36 Jahren war Direktor Jelleck, ein bedeutender Fachmann, als technischer Direktor des Berg- und Hüttenwerkes Store tätig, welches er dank seiner seltenen Fähigkeiten und Kenntnisse, seiner unermüdlichen treuen Hingebung in eine moderne Martinshütte auszugestalten verstand. Seiner Initiative ist auch die Eröffnung des Bergbaues in Store zu danken, wodurch so vielen rührigen Händen Gelegenheit zur Existenz geboten wurde. Seit 10 Jahren stand er als Präsident an der Spitze der Bergwerksgeossenschaft Cilli, durch viele lange Jahre gehörte er der Gemeindevertretung des Marktes Tüchern, dessen Ehrenbürger er war, sowie auch der Bezirksvertretung Cilli an und hat sich in letzterer insbesondere auf dem Gebiete der Straßenerhaltung bedeutende Verdienste erworben, so daß er auch nach Auflösung dieser Körperschaft noch als Fachmann vom Regierungskommissär wiederholt herangezogen wurde. In Anerkennung seiner hervorragenden öffentlichen Verdienste wurde er mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens ausgezeichnet. Seit dem Bestande des Werkes stand Direktor Jelleck an der Spitze der Bruderlade in Store und war stets ein väterlicher Freund der Arbeiterschaft, die mit inniger Verehrung an dem so gutherzigen und leutseligen Manne hing. Seit vielen Jahren gehörte er auch dem Bruderladeschiedsgerichte an. Karl Jelleck war erfüllt von stolzem, freiheitlichen Sinn, von edlem nationalen Empfinden, das Muster eines pflichtbewußten deutschen Mannes. Sein Andenken wird im Unterlande immerdar fortleben.

Der Landesschulrat hat unter anderen ernannt: die provisorische Lehrerin an der Volksschule in Laporje Emilie Treo zur definitiven Lehrerin daselbst, den definitiven Lehrer in Weiz (berzeit in Ponigl) Albert Stark zum definitiven Lehrer und Schulleiter an der Volksschule in Ponigl. In den zeitlichen Ruhestand wurde versetzt die definitive Lehrerin in Magau Rosa Miklavcov. In den dauernden Ruhestand wurde versetzt der definitive Lehrer und Schulleiter in St. Primon a. B. Martin Judnic.

Trauung. Am 4. Februar findet in Bischof dorf die Trauung des Herrn Rudolf Eichholzer, Kaufmannes in Wiß a. D., mit Frä. Resi Tschapl aus Bischof dorf statt.

Die Rückwirkung der Dienstpragmatik. Die Dienstpragmatik für die Staatsbeamten und Staatsdiener ist mit dem neuen Gehaltsgesetz für die Staatsdiener kundgemacht worden und tritt demnach mit 1. Februar in Kraft. Durch eine Verordnung des Gesamtministeriums die zugleich kundgemacht wird, hat auch die Regierung ihr Versprechen eingelöst, daß die materiellen Bestimmungen der Dienstpragmatik bis zum 1. September 1913 durch Gewährung einer einmaligen Zuwendung wettgemacht werden sollen.

Stadttheater in Cilli. Am Mittwoch den 4. Februar findet zum 17. Gedenkmal des Kaisers Franz Josef Jubiläumstheaters die Aufführung der Schauspielerei „Der Reiberbusch“ von Lajos Mitsoemi statt. Eine begeisterte Aufnahme wurde dem Schauspiel bei seiner Erstaufführung am Hofburgtheater in Wien vom Publikum bereitet, das den Vorgängen mit atemloser Spannung folgte. Dieses Stück, welches auch in Laibach den größten Eindruck erzielte, wurde vom Herrn Regisseur Kopal auf das sorgfältigste einstudiert und sind die Hauptrollen in Händen der Damen: Hart, de Polanz, Wolj, Reimar, wie den Herren Direktor Schramm, Holger, Ferstl, Blober und Regisseur Kopal.

Kaisermanöver in Süddeistermark. Die diesjährigen Kaisermanöver finden zwischen den Truppen des Grazer, Agrarter und Pöschburger Korps anfangs September statt. Als Manöverraum wird die südböhmische Steiermark in Erwägung gezogen.

Beteranenball. Am Sonntag den 1. Februar findet, wie berichtet, der diesjährige Beteranenball statt. Diese Veranstaltung des Vereines verspricht einen umso zahlreicheren Besuch und ebenso schönen Verlauf, als dieser Verein sich der besten Sympathien in der Bevölkerung unserer Stadt erfreut. Irrtümlicherweise noch nicht Eingeladene mögen sich an den Obmann des Vereines Herrn Verwalter Peter Derganz wenden.

Dankfagung. Wir werden um Aufnahme nachstehender Zeilen ersucht: Wir erlauben uns auf diesem Wege allen verehrten Gönnern und Besuchern für das uns anlässlich des Werkmeisterkränzchens entgegengebrachte Interesse unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Bezirksverein Cilli des Ersten österreichischen allgemeinen Werkmeister- und Industriebeamtenverbandes.

Cillier Männergesangsverein. Die Uebungen für die Frühlingstafel sind am Freitag den 30. d. aufgenommen worden. Dem Beschlusse der Hauptversammlung gemäß findet wöchentlich nur eine Probe statt und zwar an jedem Freitag Schlag 1/9 Uhr abends. Die nächste Probe wird am Freitag den 6. Februar abgehalten.

Männergesangsverein Lieberkranz. Am Sonntag den 8. Februar um 8 Uhr abends veranstaltet der Verein im Deutschen Hause eine Faschings-Liedertafel mit durchwegs heiterem Programm. Die Veranstaltungen des Vereines, welche sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen, bürgen auch für diesen Abend vergnügte Stunden. Zum Schlusse Tanzkränzchen.

Rodelrennen. Das vom Deutschen Athletiksportklub für den 1. und 2. Februar angelegt gewesene Rennen wurde auf den 8. Februar verschoben. Es ist daher an diesen beiden Feiertagen Gelegenheit geboten, für den kommenden Wettbewerb sich einzutüben. Voraussichtlich dürften folgende Wettbewerbe zur Austragung kommen: Herren-einzelfahren, Dameneinzelfahren, Zweifelfahren und Fahren um die Vereinsmeisterschaft.

Jagaball. Der Ausschuss für den Jagaball wird an einem der nächsten Tage seine Tätigkeit beginnen. Alle in den Ausschuss gewählten Herren werden dringendst ersucht, die Sitzung, deren Zeitpunkt und Ort noch bekannt gegeben wird, vollzählig zu besuchen.

Die Ortsgruppe Cilli und Umgebung des Reichsbundes deutscher Postler hielt Samstag den 25. d. in Riells oberem Gastzimmer ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Mit Befriedigung wurde vom Obmann Assistenten Tatschek festgestellt, daß die dienstfreien Mitglieder alle anwesend waren. Der Bericht der Amtsführer wurde zur Kenntnis genommen und den abtretenden Vorstandsmitgliedern, namentlich dem sehr tätig gewesenen Zahlmeister Herrn Adjunkten Sarapin, einstimmig der Dank ausgesprochen. Die Neuwahlen ergaben: Obmann Assistent Franz Tatschek, dessen Stellvertreter Offiziant Ehrensoit, Vogel und Interbeamter Anton Groß, Schriftführer Offiziant Guido Goll, Zahlmeister Adjunkt Karl Neumann, Beiräte (zugleich Rechnungsprüfer) Oberoffiziant Franz v. Langenmantel, Offiziant Stefan Wirth und Offiziantin Fräulein Anna Berko.

Die Freiwillige Feuerwehr in Cilli hielt am Samstag den 24. d. ihre Hauptversammlung ab, die von den Mitgliedern fast vollzählig besucht war. Der Wehrhauptmann Herr Peter Derganz begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Ehrenhauptmann und Bezirksfeuerwehrobmann Herrn Karl Ferjen auf das herzlichste, worauf der Schriftführer Herr Adolf Hirschal das Protokoll der letzten Hauptversammlung verlas, gegen dessen Fassung kein Einwand erhoben wurde. Sodann erstattete Herr Hirschal einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über das verflossene Vereinsjahr. Er erinnerte vor allem die allgemeinen Aufgaben der Feuerwehr und besprach, inwieweit die Cillier Feuerwehr Anteil nahm an der Erfüllung dieser Aufgaben. Er erinnerte an die im vergangenen Jahre stattgefundenen sechs Brände, insbesondere an den Brand beim Gutsbesitzer Jeschounigg in Arndorf, bei dem die Cillier Feuerwehr die ganze Nacht hindurch in Anspruch genommen worden war. Im Weiteren tat der Berichterstatter einen Blick auf die Tätigkeit des Vereines im Innern. Der Verein zählte im verflossenen Jahre 47 ausübende, 25 unterstützende Mitglieder und 9 Schutzmänner. Die erfreuliche Erhöhung der Zahl der unterstützenden Mitglieder, die im Jahre 1912 kaum 161 betragen hat, führte er auf die unermüdliche Arbeit des Ausschusses zurück, der von der Ueberzeugung durchdrungen sei, daß ein so wichtiger humanitärer Verein, wie es die Feuerwehr sei, die Unterstützung aller Faktoren be-

ansprechen müsse. Der Ausschuss werde daher auch fernerhin auf diesem Gebiete unermüdlich bleiben. Der Redner gedachte in ehrenden Worten auch des vor Kurzem dahingeschiedenen langjährigen Mitgliedes Herrn Josef Krell, sowie des unvergesslichen Gönners und Förderers der Feuerwehr Herrn fassferlichen Rates Karl Traun. Im verflossenen Jahre fanden 13 Ausschusssitzungen, 9 Gesamtübungen und eine Alarmübung beim Schlachthause, sowie drei militärische Feuerübungen, zwei Charginübungen und ein Rapport statt. Theaterwachen wurden 48 bezogen. Der Berichterstatter erinnerte auch an den glänzenden Verlauf des Bezirksfeuerwehrtages in Cilli und wies auf die zahlreiche Beteiligung der Feuerwehr an den verschiedenen Veranstaltungen der übrigen Cillier Vereine und der deutschen Schwestervereine in den umliegenden Ortschaften hin. Er gedachte ebenso des Ehrenabendes des Ehrenhauptmannes Karl Ferjen, sowie des 80. Geburtstages des Vereinsdieners Herrn Michael Kallander und ließ nicht unerwähnt die verschiedenen gemüthlichen Veranstaltungen zur Pflege des Kameradschaftsgeistes. Schließlich sprach Herr Hirschal allen Förderern der Cillier Feuerwehr den Dank des Vereines aus und dankte auch dem Wehrhauptmann Herrn Peter Derganz für die umsichtige und stramme Leitung der Feuerwehr, deren Disziplin musterhaft sei. Aus dem Berichte des Kassiers Herrn Adolf Klarer entnehmen wir, daß der Verein infolge der umfangreichen Anschaffungen an Geräten und Monturen, die fast 2000 K betragen, ein Defizit von 777.42 K zu verzeichnen habe. Es ist nun in Aussicht genommen, dieses Defizit durch die angesuchte Erhöhung der Subvention seitens der in Betracht kommenden Institute, sowie durch weitere Werbung von unterstützenden Mitgliedern und durch Abhaltung eines Volksfestes zu decken. Der Bruderladeskassier Herr Johann Berna d. Ae. berichtete über den Barbestand der Bruderlade in der Höhe von 204.28 K. Der Gerätemeister Herr Josef Jicha bewertete die gesamten Geräte nach Abzug von 10% für die Abnutzung mit rund 18.300 K. Er berichtete aber zugleich, daß der Schaden, den die Dampfspritze und das Schlauchmaterial anlässlich des Brandes der Delfabrik in Steinbrück erlitten haben, derzeit noch nicht feststellbar sei, weshalb sich die veranschlagte Summe höher oder niedriger stellen werde. Bei dieser Gelegenheit nahm Herr Josef Jicha auch Anlaß, Klage zu führen über mangelhaften und zum Teil unwahren Zeitungsbericht über den Brand der Delfabrik in Steinbrück, worin es hieß, daß, als um halb 7 Uhr abends die Freiwillige Feuerwehr von Cilli mit der Dampfspritze mit einem beschleunigten Güterzuge eintraf, nichts mehr zu retten war. Dem gegenüber muß wohl betont werden, daß die Cillier Feuerwehr die damals unter dem Kommando des Hauptmannstellvertreters Josef Jicha stand, und welche als einzige mit einer Dampfspritze am Brandplatze erschienen war, durch volle 8 Stunden bei großer Kälte vollkommen allein — die übrigen Feuerwehren waren nach Eintreffen der Cillier Feuerwehr bald abgezogen — mit der Lokalisierung des Brandes beschäftigt war und eine Reihe von umliegenden Gebäuden, wie das Brauhaus und andere vor dem Feuer rettete. Es ist wohl zweifellos, daß die ganze Umgebung der Delfabrik ein Opfer des Brandes geworden wäre, wenn die Cillier Feuerwehr nicht so unermüdlich, in bewunderungswürdiger Aufopferung und Wachsamkeit dem Weitergreifen des Feuers Einhalt geboten hätte. Nach durchwachter Nacht konnten die braven Feuerwehrmänner erst mit dem Frühzuge um 7 Uhr den Heimweg antreten. Der Requisitionmeister Herr Franz Kulich brachte einen ausführlichen Bericht über den Inventarwert der Monturen und Mobilien und beziffert denselben auf 3874 K. Allen Berichterstattern wurde für ihre Mühe und für das mustergiltige Versehen ihres Amtes der Dank der Versammlung durch ein Erheben von den Sigen gezollt. Die Wahl des Ausschusses hatte nachstehendes Ergebnis: Wehrhauptmann Peter Derganz, dessen Stellvertreter Josef Jicha, Steigerzugsführer Franz Westermayer, dessen Stellvertreter Adolf Klarer, Spritzenzugsführer Johann Jicha, dessen Stellvertreter Max Janitsch, Rotenführer für die Steiger Franz Kojcher und Eduard Banded, Rotenführer für den Spritzenzug Julius Jicha und Bartlma Planko. In den Ausichuss wurden weiter wiedergewählt die Herren: Johann Berna d. Ae., Gottfried Gradt, Adolf Hirschal, Franz Kullch. Neugewählt wurde in den Ausschuss Herr Kojcher. Die Wahl des Vereinsarztes fiel abermals auf Herrn Dr. Eduard Gollitsch. Die Ausbildung der Rettungsabteilung wurde dem städtischen Kontrollor Herrn Josef Schmiel übertragen. Zu Kassarevisoren wurden die Herren Hans Zellenz und Adolf Perissich

gewählt. Die Schuhmannschaft wählte zu ihrem Obmann Herrn Michael Alziebler und zu dessen Stellvertreter Herrn Franz Karbauf. Nachdem noch eine Reihe sonstiger Vereinsangelegenheiten erledigt worden war, richtete Herr Max Janitsch Dankesworte an den Feuerwehrbezirksobmann Herrn Karl Ferjen, an den Wehrhauptmann Herrn Peter Derganz und dessen Stellvertreter Josef Jicha, sowie an die übrigen Chargen für ihre mühevollen Tätigkeit im verflossenen Jahre und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß sie auch weiterhin ihre Kräfte zum Wohle der Feuerwehr einsetzen werden. Herr Peter Derganz dankte dem Vorredner und schloß die einmütig verlaufene Versammlung, an die sich eine gemüthliche Kneipe schloß, bei der Herr Peter Derganz abermals zum Kneipwart gewählt wurde.

Tier- und Vogelschutz. In unserer Stadt wirkt seit vielen Jahren still und unermüßlich die Ortsgruppe des Tier- und Vogelschutzvereines. Die heutige Kälte hat an die Ortsgruppe besondere Anforderungen gestellt, denn es galt unsere befiederten Zweifüßler vor dem Hungertode und dem grimmen Froste zu entreißen. Viele Körnlein wurden ausgestreut und die große Zahl der aufgestellten Futtertische täglich reichlich mit entsprechender Nahrung versehen. Da demnächst wieder die Mitgliedskarten ausgesendet werden, so bittet die Ortsgruppenleitung diese für die Tier- und Vogelwelt wohlthätige Einrichtung dadurch zu unterstützen, daß sie die Karten annehmen und den kleinen einmaligen Betrag, der für das ganze Jahr gilt, entrichten. Die Tierschutzzeitschrift erhalten die Mitglieder regelmäßig und umsonst zugesandt. Außerdem werden jeden Winter mehrere hundert Tierschutzkalender an unsere Schulanfänger unentgeltlich verteilt. Das Gefühl für die armen Tiere und die Freude an der herrlichen Natur wird den kleinen Beitrag reichlich vergelten. Tiere schützen heißt Menschen nützen. Mitgliedsanmeldungen und Geldspenden werden gern entgegengenommen beim Obmann Lukas Putan, Kaufmann in Gills.

Die neue Personaleinkommensteuerskala und das Wahlrecht in Gemeinde und Landtag. Die Erhöhung des Existenzminimums von 1200 auf 1600 K wird nicht unbedeutende Änderungen des Gemeinde- und Landtagswahlrechtes zur Folge haben. Die Gemeindevahlordnungen für das flache Land, so weit sie aus älterer Zeit stammen, bestimmen, daß diejenigen Gemeindeglieder wahlberechtigt sind, welche in der Gemeinde überhaupt eine direkte Steuer entrichten. Durch die Erhöhung des Existenzminimums wird nun zweifellos eine nicht unbeträchtliche Zahl von Personen, die bisher Einkommensteuer bezahlten, in Einkunft aus diesem Titel das Wahlrecht verlieren. Doch dürfte für diese Personen der Verlust zum Teile dadurch wettgemacht werden, daß sie eine andere direkte Steuer (Grundsteuer, Erwerbsteuer) entrichten und daher wahlberechtigt bleiben. Wo Personen, die nur eine Einkommensteuer zahlen, in größerer Zahl vorhanden sind, wie in stark industrialisierten Gebieten, dürfte jedoch diese Erhöhung des Existenzminimums stärker ins Gewicht fallen. Was das Landtagswahlrecht anlangt, so übt die Erhöhung des Existenzminimums auf 1600 K in den meisten Kronländern einen erheblichen Einfluß in den Städte- und Landgemeindenbezirken, wo als Mindesteinkommen ein Steuerbetrag von 8 K festgesetzt ist, wodurch seinerzeit auch Zensiten mit 1300 bis 1600 K das Wahlrecht erhalten haben. Diese Wählerschichten werden in Einkunft in Wegfall kommen. Somit wird die neue Steuerskala sicherlich auch auf die Parteiverhältnisse von Einfluß sein, dessen Bedeutung sich heute freilich noch nicht feststellen läßt.

Nachbesteuerung der Branntwein-vorräte. Nach den mit 1. Februar in Kraft tretenden Bestimmungen der Branntweinsteuervorlage vom 23. Jänner 1914 unterliegen grundsätzlich alle am 1. Februar vorhandenen gebrannten geistigen Flüssigkeiten einer Nachsteuer im Ausmaße von 50 Hellern für das Liter Alkohol; zum Zwecke der Bemessung dieser Nachtragsabgabe sind demnach sämtliche am 1. Februar vorhandenen nachsteuerpflichtigen Branntwein-vorräte von den Besitzern derselben bis spätestens 3. Februar schriftlich in zweifacher Ausfertigung auf der von allen Finanzwachabteilungen, Steuerämtern und dem Hauptzollamte in Marburg unentgeltlich zu beziehenden vorgeschriebenen Druckform bei der zuständigen Finanzwachabteilung anzumelden. Die Unterlassung der rechtzeitigen vorgeschriebenen Anmeldung, ferner die Angabe einer um mehr als 10 Prozent geringeren Alkoholmenge als der amtlich erhobenen, sowie andere Unrichtigkeiten in der Anmeldung werden nach dem Gefälligkeitsgesetz geahndet. Die näheren Bestimmungen bezüglich der Einhebung der Branntwein-nachsteuer, insbeson-

dere die Befreiungen und Erleichterungen hinsichtlich der Anmeldepflicht, können in der amtlichen Bekanntmachung entnommen werden, welche an der Amtstafel der Finanzbezirksdirektion in Marburg angeschlagen ist und außerdem bei allen Steuerämtern, Finanzwach-Kontrollbezirksleitungen und Finanzwachabteilungen sowie beim Hauptzollamte in Marburg eingesehen werden kann.

Slowenische Heßversuche gegen den Kärntner Landesfrieden. In der letzten Sitzung des Budgetausschusses hat Abgeordneter Doktor Korosec verlangt, daß einem Buche, in welchem die Slowenen in Kärnten als Windische bezeichnet werden und das die ministerielle Approbation erhalten hat, diese Approbation entzogen werde. Weiter beantragte er die Streichung der Post für einen besonderen slowenischen Wanderlehrer in Kärnten aus dem Staatsvoranschlage, weil dieser Wanderlehrer, der Landesviehzuchtinspektor Schumy, ein deutschnationaler Agitator sei. Dieser Behauptung trat Abgeordneter Dr. Waldner entgegen und berichtete, daß der Ausdruck „Windische“ in Kärnten keinen beleidigenden Sinn habe, sondern von jeher als Bezeichnung für die Slowenen galt, und daß ferner der Landesviehzuchtinspektor Schumy kein deutschnationaler Agitator sei und sich durch seine Tüchtigkeit in den slowenischen Gebietsteilen Kärntens große Verdienste erworben habe. Die Streichung der Post wäre ein Schaden für die Slowenen Kärntens, weil diese Post die Bestellung eines besonderen Wanderlehrers für die Slowenen ermöglichen soll.

Unterstellungen eines istrianischen Landtagsabgeordneten. Der Landtagsabgeordnete des zweiten Landgemeindenwahlkreises von Istrien und Bürgermeister von Dolina Josef Pangerc ist seines Amtes enthoben worden, da er 60.000 K aus dem Erlöse des Verkaufes von Gemeindegut an einen Triester Finanzmann für sich verwendet hatte. Gegen Pangerc ist von Seiten des Landesausschusses eine Untersuchung eingeleitet worden.

Ein slowenisches Seebad. Das Hotel und Seebad Grignano bei Miramar ist, worauf wiederholt schon aufmerksam gemacht wurde, trotz seines italienischen Namens ein slowenisches, von tschechischem Gelde unterstütztes Unternehmen. Daß es in jüngster Zeit auch in deutschen Zeitungen angekündigt, kann daran nichts ändern, sondern macht es uns völkisch Gesinnten um so mehr zur Pflicht, über dieses Unternehmen Klarheit zu verbreiten.

„Südösterreich — ein deutschwirtschaftliches Zukunftsgebiet.“ — so betitelt sich eine vom Vereine Südmark nunmehr in zweiter Auflage herausgegebene Flugschrift. Diese schildert in ebenso ausführlicher wie fesselnder Weise die wirtschaftlichen Vorzüge des österreichischen Südens für die deutsche Volkswirtschaft, insbesondere für die Industrie, und weist an vielen Beispielen nach, daß der wirtschaftlichen Festlegung deutscher Unternehmungen in der Regel auch ein Aufschwung des Deutschtums folgt. Es müssen deshalb deutsche Unternehmer und auch solche Gesellschaften, die Zweigniederlassungen errichten wollen, auf die günstigen Daseinsbedingungen in den südlichen Alpen- und Karstländern hingewiesen werden. Das deutsche Gesamtvolk sollte heute mehr denn je die nationale wie wirtschaftliche Bedeutung des österreichischen Südens bis an die Adria klar erkennen und auch hier mit seiner aufblühenden Wirtschaftspolitik einsetzen. Darum verdient die Schrift, in den weitesten deutschen Kreisen verbreitet zu werden. Sie ist von der Südmarkgeschäftsstelle in Graz unentgeltlich zu beziehen.

Bermächtnisse für den Deutschen Schulverein. Der in Wien verstorbene Oberbuchhalter Gustav Trausl hat den Deutschen Schulverein zum Erben von 20.000 K eingesetzt. Die in Prag verstorbene Frau Eleonore Dogauner hat neben zahlreichen anderen Legaten zur Förderung deutscher Vereine und Wohlfahrtseinrichtungen auch dem Deutschen Schulvereine eine Zuwendung gemacht im Betrage von 1200 K. Die allgemeine Ortsgruppe Graz des Deutschen Schulvereines hat an die Zahlstelle 2214-09 K als Legate abgeführt, und zwar nach Dr. Heinrich Maurus 1756 K, nach Rentmeister Karl Ramsauer 283-49 K, nach Matilde Bartl 174-60 K, nach Sanitätsrat Dr. Joh. Schaffer 88-20 K.

Fachkurse in Rann. Der Deutsche Volksbildungsverein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse eröffnet am 2. Februar in Rann Fachkurse für Buchhaltung und Stenographie. Es wäre sehr wünschenswert und freudig zu begrüßen, wenn sich für diese Kurse recht viele Teilnehmer melden würden. Nähere Auskünfte erteilen die Herren Rudolf Rentmeister und Rudolf Dieber in Rann, wo auch die bezüglichen Anmeldungen entgegengenommen werden.

Landtagsspacheleien. Ein slowenisches Blatt brachte gestern folgende Mitteilung: „Der steirische Statthalter Graf Clary beantragte beim Ministerium des Innern, daß jenen Besitzern das politische Bezirkses Cilli, die im Vorjahre durch Frost und Hagel geschädigt wurden, ein Betrag von 45.000 K aus dem Staatsfonde für Elementarschäden angewiesen werden möge.“ Zu gleicher Zeit betreiben Graf Clary und Graf Stürgkh in Wien Unterhandlungen bezüglich der Arbeitsfähigkeit des steirischen Landtages. Es wird sich erst herausstellen, ob Graf Clary mit der beantragten Unterstützung die slowenischen Abgeordneten zum Aufgeben der Obstruktion gewinnen will oder aber, wie dies vor eineinhalb Jahren geschah, gewissermaßen eine Streikunterstützung auszahlen will an die Wähler des Herrn Korosec, damit dieser leichter in seiner Obstruktion auszuhalten in der Lage ist. Der Grazer „Tagespost“ wird gemeldet, daß die slowenischen Abgeordneten in Wien sich eine Frist bis zum 3. Februar ausgeben haben, um über das von Clary vorgelegte Arbeitsprogramm des steirischen Landtages eine Entscheidung zu fassen.

Eine Rüge für Cilli. Der Landeskonservator Herr Dr. Paul Hauser, ein hier allerdings weniger bekannter Herr, sah sich dieser Tage veranlaßt, der Gemeindevertretung der Stadt Cilli in einer in Graz stattgefundenen Versammlung einen öffentlichen Rüssel zu erteilen. Er trat vor einiger Zeit an den Gemeinderat von Cilli mit der Anregung heran, für die Restaurierung der am Josefsberge befindlichen Kapellen einen Beitrag von rund 400 K zu leisten. Die Gemeindevertretung lehnte dies mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der Stadt ab. Herr Dr. Paul Hauser hielt sich nun, wie er selbst erklärt, für verpflichtet, „zu betonen, daß ein Vorposten deutscher Kultur im Unterlande wie Cilli gewisse Ehrenpflichten hat, deren Unterlassung gerügt werden muß.“ Was die Kapellen am Josefsberge mit der deutschen Kultur zu tun haben, das ist ein Rätsel, welches Herr Dr. Paul Hauser vielleicht einmal aufklären wird, falls er jemanden hierzu findet, dem seine Ansicht nicht vielleicht zu gleichgültig sein wird; denn ein derartiges Auftreten, wie Herr Dr. Hauser es beliebt, kann doch nur eine gewisse Gleichgültigkeit hervorrufen, und die Gleichgültigkeit ist der ärgste Feind der Bestrebungen, deren Propagierung sich Herr Dr. Hauser zur Aufgabe gemacht hat.

Ivan Hribar in Belgrad. An Stelle des Ende des Vorjahres wegen politischer Umtriebe behördlich aufgelösten „Slawischen Klubs“ in Laibach wurde nun nach den Meldungen der Laibacher slowenischen Blätter in Belgrad von den dortselbst ansässigen Slowenen ein neuer Verein unter dem Namen „Slovenski Klub Triglav“ ins Leben gerufen, der gegen Ende der vorigen Woche in Belgrad seine gründende Versammlung abhielt. Der neugegründete Verein in Belgrad hat den Zweck, die vom „Slawischen Klub“ in Laibach begonnene, jedoch behördlich unterbundene österreichfeindliche Tätigkeit fortzusetzen und die Vermittlung zwischen serbischen Behörden und slowenischen österreichischen Untertanen in Auswanderungsangelegenheiten zu besorgen. Es war wohl nicht schwer zu erraten, daß die Gründung dieses Vereines in Belgrad ein Werk der großserbischen Propagandamacher in Laibach ist, an deren Spitze der gewesene Obmann des aufgelösten „Slawischen Klubs“ Ivan Hribar steht. Diese anfängliche Vermutung wurde nun in den letzten Tagen zur Gewißheit. Ivan Hribar ist nämlich gegen Ende der vorigen Woche in aller Stille von Laibach nach Belgrad zu längerem Aufenthalte dortselbst abgereist. Zu bemerken wäre, daß von dieser heimlichen Abreise Hribars kein slowenisches Blatt nur die leiseste Erwähnung getan hat. Der Zweck der plötzlichen Reise Hribars nach Belgrad ist vollkommen durchsichtig. Der „Slovenski Klub“ in Belgrad beabsichtigt nämlich, ein Informationsbureau zu errichten,

und es ist selbstverständlich, daß sich der genannte Verein an den Urheber dieses Planes Ivan Hribar mit der Bitte wandte, bei der Errichtung dieser Vermittlungsstelle persönlich mitzutun. Diesem Ansuchen kam Hribar um so bereitwilliger nach, als ja die Reise nach Belgrad für Hribar als Mitglied des Staatseisenbahnrates mit keinen Fahrtspfesen verbunden ist.

Spende. Anlässlich des Ablebens des Herrn Direktor Jellak spendete eine ungenannt sein wollende Persönlichkeit an Stelle eines Kranzes der evangelischen Gemeinde in Cilli den Betrag von 50 K.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 11 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst, um 5 Uhr nachmittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst statt. Am Montag abends Familienabend im Deutschen Hause. Freitag im Pfarrhause Zusammenkunft der jungen Mädchen mit einem Vortrage des Herrn Pfarrer May über „Spinoza und seinen Monismus“.

Der deutsche Sturm vor 100 Jahren. Ueber dieses hochinteressante Thema wird Herr Pfarrer Lic. theol. Dr. Hegemann einen durch zahlreiche herrliche Lichtbilder unterstützten Vortrag am Montag den 2. Februar abends viertel 9 Uhr im Saale des Deutschen Hauses halten. Möge an diesem Abend, an dem die große Zeit unseres Volkes von ihrem Erwachen an bis hin zu dem großen Völkerringen bei Leipzig, bis zum siegreichen Eindringen in das Land der Franzosen, bis zur zweimaligen Eroberung von Paris, bis zur endgültigen Niederschmetterung des Korfen bei Belle-Alliance (Waterloo) und seiner Gefangensehung in Elba und St. Helena uns in Wort und Bild vor Augen geführt werden soll, kein bewußter Deutscher unserer Stadt fehlen! Es ist jedermann herzlich willkommen.

Abschiedsfeier. Angehängen an die am 24. d. stattgefundene Jahreshauptversammlung veranstaltete die Freiwillige Feuerwehr eine gemütliche Kneipe, bei der sie zugleich den Abschied eines ihrer besten Mitglieder feierte. Herr Sepp Stocklassa, ein junger, lebensfroher Mann, gehörte schon seit einigen Jahren der Cillier Freiwilligen Feuerwehr an und bewährte sich als ein überaus tüchtiges und pflichteifriges Mitglied. Nicht nur in Freundeskreisen, sondern auch in einem weiten Kreise der Bevölkerung unserer Stadt verstand es Herr Stocklassa, sich eine allgemeine Wertschätzung zu erwerben. Leider verläßt er in den nächsten Tagen unsere Stadt. Aus diesem Anlasse widmete ihm der Wehrhauptmann der Freiwilligen Feuerwehr Herr Peter Derganz anlässlich der erwähnten Kneipe recht herzliche Abschiedsworte, in denen er den herben Verlust, den die Feuerwehr durch das Scheiden des Herrn Stocklassa erleidet, zum Ausdruck brachte für seine Tätigkeit in diesem Vereine ihm die vollste Anerkennung aussprach und ihm die besten Glückwünsche auf seinem weiteren Lebenswege mitgab. Alle Mitglieder werden ihm ein treues Angedenken bewahren.

Tanzstunde des Cillier Turnvereines. Sonntag den 1. und Montag den 2. Februar findet die Tanzstunde nicht statt wegen des Veteranenkränzchens und des evangelischen Familienabendes. Die nächste Tanzstunde ist Dienstag den 3. Februar und wird ein zahlreicher Besuch erhofft.

Turnerkränzchen. Mit rührigem Eifer wird für das am 21. Februar stattfindende Turnerkränzchen gearbeitet. Zwar werden alle Entlohnungsversuche vom Kränzchenausschuß mit eifriger Ruhe abgewehrt, und doch gelang es uns in Erfahrung zu bringen, daß die heurige Faschingsunterhaltung des Cillier Turnvereines in so großem Maße geplant ist, daß alle Räumlichkeiten des Deutschen Hauses dazu herangezogen werden. Wenn der Berichterstatter auch kein Wintherry ist, so glaubt er doch aus den verschmitzten Mienen mancher Komitemitglieder herauslesen zu können, daß das Turnerkränzchen viele Ueberrassungen bringen wird.

Hausball im Waldhause. Am 2. Februar (Eichentag) findet im Waldhause, das heuer auch über den Winter aufs beste bewirtschaftet ist, ein Hausball statt.

An seinen Besitz Feuer gelegt. Am 22. d. nachts brach plötzlich im Wirtschaftsgebäude des Besitzers Franz Paulie in St. Lorenzen bei St. Paul bei Pragwald Feuer aus, welches das Gebäude gänzlich einscherte. Der Besitzer trug auf dem Brandplage ein eigenartiges Benehmen zur Schau, indem er ruhig abseits stand und sich gar nicht an den Vorkarbeiten beteiligte. Nun wurde in Erfahrung gebracht, daß Paulie einige Zeit vor dem Brande sein Wirtschaftsgebäude auf den doppelten

Betrag des realen Wertes versichern ließ. Gegen Paulie wurde nun die Strafanzeige erstattet.

Ein unangenehmer Gast. Der Tagelöhner Ferdinand Turnsek kam am 6. d. zum Besitzer Franz Edschnit in Oberloischnitz und bat um Nachtquartier. Es wurde ihm gewährt und während der Nacht brach Turnsek ins Zimmer ein, stahl aus einem offenen Kleiderkasten einen Gelbbetrag von 190 K und verschwand spurlos.

Im Kaufschiebestohlen. Der Grundbesitzer Johann Pototschnitz zechte am 17. d. im Gasthause des Brecker in Hochenegg in Gesellschaft mehrerer Kameraden. Er schlief im betrunkenen Zustande ein und als er erwachte, bemerkte er, daß ihm während des Schlafes eine Brieftasche mit 130 K gestohlen worden war.

Erfroren ist bei Sonobitz Mittwoch nachts die 79 Jahre alte Auszüglerin Marie Lederleitner. Sie fiel auf dem Heimwege in der Dunkelheit hinter dem Markte in den Scheibachgraben, konnte sich nicht mehr herausarbeiten und erfrohr.

Schadenfeuer. Am 17. d. um 11 Uhr nachts brannte der Besitzerin Helena Propst in Plestove, Gemeinde Skalis bei Schönstein das Wohn- und Wirtschaftsgebäude die sich gegenüber standen, ab. Die Ursache des Brandes ist derzeit noch unbekannt. Außer den Gebäuden wurden auch alle Fahrnisse gänzlich eingeäschert, so daß Propst einen Schaden von mehr als 3000 K erleidet. Auch mehrere Haustiere fielen dem Feuer zum Opfer.

Schönstein. (Lederverke Franz Woschnagg u. Söhne.) Herr Kommerzialrat Franz Woschnagg, Inhaber der Firma L. F. priv. Lederverke Franz Woschnagg u. Söhne in Schönstein, hat den Prokuristen Herrn Franz Goricar zum technischen Direktor, den Prokuristen Herrn Anton Sauer zum kommerziellen Direktor bestellt und gleichzeitig dem Betriebsleiter Herrn Adolf Mravlag die Kollektivprokura erteilt.

Ein unangenehmes Erwachen. Der Besitzer Johann Pecnil in Birkdorf, Gemeinde Lastnitz, wurde am 24. d. um ungefähr 3 Uhr nachts durch das Geschrei der Nachbarin Maria Grobin „Es brennt! es brennt!“ aus dem Schläfe geweckt. Er eilte sofort ins Freie und mußte zu seinem Schrecken bemerken, daß sein Stallgebäude in hellen Flammen stand. Er sprang in den Stall und rettete eine Kuh, kurz darauf brach der ganze Dachstuhl des Gebäudes zusammen. Das ganze Gebäude, das aus einer Streuammer, einem Heu- und Dreschboden, einem Keller und einem Viehstall bestand, wurde ein Opfer des Brandes. Ebenso fielen auch die vielen Futtervorräte, Geräte und Werkzeuge, sowie Wein und Eßig in großer Menge dem wütenden Elemente zum Opfer. Pecnil erlitt hiedurch einen sehr großen Schaden, der nur zu einem geringen Teile durch Versicherung gedeckt ist. Augenscheinlich handelt es sich im vorliegenden Falle um eine Brandlegung.

Steinbrück. (Besuch lieber Gäste.) Am 25. d. statteten uns die wackeren Lichtenwalder einen lieben Besuch ab. In drei großen mit Fahren und Pändern unseres herrlichen Dreifarbs geschmückten Schlittenwagen langten sie um etwa 3 Uhr nachmittags in Steinbrück an. Ein fröhliches Treiben entwickelte sich bald darauf in der hiesigen Bahnhofrestauration, wo sich die Gäste und die über den Besuch hocherfreuten Steinbrücker versammelten. Unter Gesangsvorträgen der Steinbrücker Sängerrunde, unter feinen Anipachen, die vom festen Zusammenklusse Lichtenwalds und Steinbrücks Zeugnis gaben, und unter allerlei Scharliedern floß die Zeit allzu rasch dahin. Daß dabei die ausgezeichnete Küche und der gute Keller der hiesigen Bahnhofrestauration zur allgemeinen guten Stimmung ihren Teil beitrugen, ist selbstverständlich. Der weite noch zurückzulegende Rückweg zwang die lieben Gäste allzufrüh zum Abschied. Einer Einladung folgend, begleiteten sie die Steinbrücker nach Lichtenwald. Im dortigen tüchtig geführten Ruheim wahrte bei allerlei Scherz und Tanz die fröhliche Stimmung fort, bis der Winternachtszug die Steinbrücker nach Hause entführte. Wir danken den Lichtenwaldern nochmals für ihr liebes Erscheinen und hoffen, daß sich die bereits bestandenen engen Bande durch diesen Besuch nur noch inniger gehalten haben. Heil!

Von der Maschine zermalmt. Don erst tag vormittags halb 11 Uhr wurde der Oberbauarbeiter Michael Korem in der Station Steinbrück von einer Maschine überfahren und gänzlich zerknüllt.

Rann. (Eischießen.) Der heurige Winter hat auch in unserem Städtchen eine größere Zahl von Eischützen versammelt, die dem Eischießen auf das lebhafteste huldigen. Es wurden sogar schon zwei Knödel-schießen veranstaltet, bei denen sich die

beiden Mare Bürgermeister Schniderschitsch als Weiten und Altbürgermeister Jaleschini als Engen gegenüberstanden. Beim ersten Schießen siegten die Weiten, weshalb den Engen für den nächsten Sonntag Revanche gegeben wurde. Aber auch beim zweiten Schießen hatten die Weiten das „Schwein“ und so kamen sie zweimal zu einem guten, billigen Knödel-schmaus. Der erste wurde im Gasthause Franz Warleg, der zweite bei Hans Dengg abgehalten. Beiderseits waren Küche und Keller vortrefflich.

Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel, Kopfweh, Verstimmung und Verdrießlichkeit, selbst auch Melancholie, die zur Verzweiflung treibt, sind die bedenklichen und gefährlichen Folgen der Stuhlverstopfung. Die moderne Medizin sucht ihr daher in jeder möglichen Weise beizukommen und bedient sich unter den Bitterwässern am liebsten des „Hunyadi János“, das die ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Chemie, wie J. v. Liebig, Bunien, Fresenius, Ludwig usw. als hervorragendsten Repräsentanten der Bitterwässer bezeichnet haben. Vor dem Schlafengehen zu einem halben oder ganzen Beinglas voll genommen, ruft Soglehners Hunyadi János Bitterwasser am anderen Morgen ein bis zwei breiige, zwanglose Entleerungen hervor, von Erwachsenen zu ein bis zwei Beingläsern nüchtern getrunken, wirkt es als souveränes, unvergleichlich sicheres und angenehmes Abführmittel, das mehrere Stühle mit sofortiger elastanter Erleichterung und dauerndem Wohlbefinden bewirkt.

Bermischtes.

Eine wichtige Entscheidung für Turnvereine. Der Verwaltungsgerichtshof hatte sich in einer Verhandlung mit der Frage zu befassen, ob die Förderung des Turnens zu den öffentlichen Interessen gehört, welche die Gemeinden durch Subventionen zu fördern berechtigt sind. Die Gemeinde Wischau hatte dem Turnverein anlässlich des Umbaus seiner Turnhalle in Wischau eine Subvention von 15.000 K bewilligt. Gegen diesen Beschluß brachten mehrere Steuerträger von Wischau die Beschwerde an den mährischen Landesauschuß ein, der aber den Subventionsbeschluß der Gemeinde aufrecht hielt, da die Turnhalle auch von der Schuljugend und vom gewerblichen Nachwuchs stark benutzt werde. Die Einscheiter leiteten nun ihre Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof, vor welchem der Beschwerdevorteiler aus Wischau geltend machte, die Turnhalle diene nicht dem allgemeinen Interesse, sondern komme nur wenigen Leuten zugute. Daß Turnen sei keine Angelegenheit, welche das Interesse der Stadt zunächst berührt. Der Vertreter des mährischen Landesauschusses erwiderte, das Turnen sei kein Privatinteresse des Vereines, der die Turnhalle unterhält, sondern ein allgemeines Interesse. In einer Zeit, da der Wert des Turnens allgemein anerkannt sei, könne man nicht behaupten, daß dasselbe nicht zu jenen auch das Interesse der Gemeinde zunächst berührenden Angelegenheiten gehöre, für welche die Gemeinde Subventionen zu bewilligen berechtigt sei. Der Verwaltungsgerichtshof schloß sich dieser Anschauung an und wies die Beschwerde als unbegründet ab.

Zur künstlichen Winterfütterung der Vögel ist die Herstellung fester Futterfuchen sehr zu empfehlen. Drei Teile Sämereien (Weizen, Hafer, Sonnenblumenkerne usw.), ferner geriebene Semmel, Fleischstücke, getrocknete Hollunderbeeren usw. werden mit zwei Teilen zerlassenen Rindertalg zusammengeschmolzen. Die heiße, flüssige Masse gießt man in Formen von nicht allzu dicken, länglichen Futtersteinen, die dann in die Futterkästen gelegt werden. Wind und Wetter können dieses Futter nicht zum Verderben bringen und das Fett ist als wärmeerzeugend den Vögeln willkommen. Bis auf den kleinsten Rest wird dieser Talgfuchen verzehrt, während sonst von dem lose hingestreuten Futter ein großer Teil zu verderben pflegt. Ein besonderer Nutzen der Futterfuchen ist noch der, daß Insekten- und Fleischfresser, ebenso wie Körnerfresser an ihm sich gutlich tun können; für alle ist das Tischlein gedeckt. Das Hinstellen von erwärmtem Wasser ohne fest darüber liegendes weinmännisches Drahtgitter ist gefährlich, weil sich sonst die Vögel darin baden und nachher steif frieren und dann umkommen.

Die Räte des Scherfuhwerkes im Winter beruhen in den meisten Fällen auf

zu starker Belastung. Niemand achtet zum Beispiel darauf, daß Holz und Kohlen, Mauersteine, Sand, naß schwerer sind als trocken. Es werden die Wagen so vollgepackt wie immer und die Pferde sollen es ziehen, obwohl die Bodenverhältnisse sich ganz zu Ungunsten der Tiere verändert haben. Daher kann man nicht dringend genug den Wunsch äußern, jede Polizeibehörde möchte öfter in der rauhen und nassen Jahreszeit, vor allem aber bei Schneefall und Glätte, durch die Zeitungen bekannt machen, daß Ueberladung strafbar sei. — Sehr dankenswert hatte der Regierungspräsident von Oppeln am 17. Dezember 1909 an sämtliche Behörden seines Bezirkes folgende Anweisung ergehen lassen: „Es sind neuerdings wieder Klagen darüber laut geworden, daß Kutscher die Fortbewegung zu schwer beladener oder infolge schlechter Wege und Witterungsverhältnisse fluchtgebliebener Lastfahrzeuge durch fortwährendes grausames Peitschen der vorgespannten Pferde zu erzwingen suchen, anstatt den Tieren die nötige Rast zur Gewinnung neuer Kräfte zu gewähren oder Vorspann zu beschaffen. Ich ersuche, sämtliche Polizei-Exekutivbeamte von neuem anzuweisen, dem erwähnten Mißstande ihre verschärfte Aufmerksamkeit zuzuwenden und Tierquälereien unnachlässiglich zur Strafanzeige zu bringen.“

Eine postalische Neuerung in Deutschland. Samstag wurde im Reichspostamt in Berlin eine Konferenz abgehalten, die sich mit der Einführung von Postkreditbriefen beschäftigte. Diese Postkreditbriefe sollen den Mangel der Bankkreditbriefe, die an bestimmte Orte gebunden sind und daher für das reisende Publikum, die kleinere Orte aufsuchen, meist schwer oder gar nicht verwendbar sind, beseitigen. Der Inhaber des Postkreditbriefes soll in der Lage sein, überall, wo sich eine Postanstalt in Deutschland, sei es nur eine Agentur, befindet, auf Grund dieses Kreditbriefes sich mit barem Gelde zu versehen. Schon allein der Umstand, nicht größere Geldsummen mit sich zu führen und dabei fast überall sein Bankkonto vorzufinden, wird diese Einführung, vorausgesetzt, daß keine erschwerenden Formalien sie umgeben, rasch populär machen. Die Anlage des Kontos soll bei jeder Postanstalt ohne bestimmten Ausweis erfolgen können; andererseits muß die Abhebung des Kontos bei jedem Postamt möglich sein. Um dies auch bei den kleinsten Postämtern, die gewöhnlich mit ihren Geldmitteln beschränkt sind, durchzuführen, will man die Einzahlungssumme auf einen bestimmten Betrag festsetzen, der erst in der Praxis genau fixiert werden kann. Der Postkreditbrief soll in der Form eines Scheckbuches ausgestaltet sein, daß zehn Quittungsformulare für die Abhebung von Teilbeträgen enthält; diese können auf alle durch 50 teilbare Summen bis 3000 Mark lauten. Als Legitimation zur Behebung soll eine Postausweis Karte, ähnlich wie sie jetzt zur Empfangnahme von Postsendungen bereits existiert, dienen. Die Gültigkeitsdauer der Kredithefte wird auf vier Monate beschränkt. Die Nachahmung dieser Neuerung in Oesterreich wäre sehr empfehlenswert.

Die Wiege des Inkareiches. Dem amerikanischen Professor Bingham gelang bei seinen Forschungen in Südamerika die Aufindung und Aufdeckung der Stadt Machu Picchu, der „Wiege des Inkareiches“, worüber Dr. Th. Arlbt in der „Am-schau“, Wochenschrift über die Fortschritte in Wissenschaft und Technik (Frankfurt a. M.) einen Aufsatz mit Aufnahmen veröffentlicht. Aus diesen Schilderungen sieht man mit Staunen, was für ein außerordentliches Volk da gewohnt haben muß, das vor etwa 2000 Jahren derartige Bauten ausführen und auf dem Gipfel eines hohen Berges diese wunder-vollen Zufluchtsstadt errichten konnte, ohne die Hilfe eiserner Werkzeuge, nur mit Steinhämmern und Keilen. Nur unter großen Schwierigkeiten konnte sich die Expedition dieser auf steiler Höhe verborgenen Städte nähern. Nicht einmal Maulesel konnten die Lasten transportieren, sondern man mußte sich einen Fuhrpfad für die indianischen Träger schaffen. Das erste Kennzeichen, das dem Betreter der Stadt auf-fällt, ist die große Anzahl von Treppentwegen, von denen man in der Stadt über 100 nachgewiesen hat. Einige haben über 150 Stufen, andere nur drei oder vier. Der größte Teil der Stadt ist sorgfältig terrassiert, so daß er zum Ackerbau brauchbar war, um im Falle einer Belagerung die Bevölkerung ernähren zu können. Ein Heiligtum wurde aufgedeckt, an dessen höchsten Punkt eine mächtige Sonnenuhr stand. Einer der Hauptgründe für das Aufgeben der Stadt ist jedenfalls in einer Klimaänderung zu suchen, die das Wasser knapp werden ließ.

Hungerstot in Rußland. Aus 13 russischen Gebieten treffen sehr traurige Nachrichten

ein. Schwere Missernten haben dort eine schwere Hungerstot heraufbeschworen, deren Schrecknisse sich täglich immer empfindlicher fühlbar machen. Im Zensifizierter Gouvernemente sind es besonders der Kreis von Krasnojarsk und jener von Atschin, die von bitterster Not ereilt wurden. Die Bauern verfügen nur noch über Kartoffeln als Nahrungsmittel und auch diese drohen auszugehen. Von vierhundert Bewohner der Dörfer Sosnowoje-Boloto und Werschino-Domskoje sind mehr als hundert von Skorbut ergriffen worden. Im Irkutsker Gouvernemente herrscht in den Kreisen von Balagan und Bogatom Hungerstot. Seit Herbst 1913 hatten die Banern, unter denen der Typhus entseflich aufbräut, kein Brot mehr. Im Turngayer Gebiet wütet der Hunger-typhus in 15 russischen Niederlassungen. Im Wolhynner Gouvernemente ergab die Heuernte um elf Millionen Pud weniger als gewöhnlich. Die Preise sind enorm gestiegen. Die Bauern wandern in Scharen nach Turkestan, Persien und Amerika aus. Da die Staatshilfe verspätet und mangelhaft ein-greift, ist private Hilfe für diese alten Kornkammern Rußlands, die nun von Typhus und Skorbut durch-wühlt werden, dringend nötig.

Straßenverkehrs-Unterricht in New-York. Im vergangenen Jahre hat in New-York die große Gesellschaft, der die Hochbahn und die Straßenbahnen gehören, einen „Kreuzzug für die Sicherheit der Kinder“ unternommen, aus dem ein ziemlich groß angelegter Straßenverkehrs-Unterricht geworden ist. Im Einverständnis mit den Unter-richtsbehörden ließ die Gesellschaft zunächst in den Schulen Unterricht im Straßenverkehr erteilen, wo-bei das Vermeiden von Straßenunfällen im Vorder-grunde stand: Wort und Bild wirkten dabei gleich-zeitig, außerdem wurden Modelle von Straßenbah-nen, Signalapparate und auch andere Gegenstände zum Unterricht herangezogen. Jedem Schulkind, das diesem Unterricht beigewohnt hatte, wurde nach sei-nem Abschlusse ein Merkblatt übergeben, außerdem wurden Aufsätze über diesen Gegenstand in einer Schulzeitschrift, die viel von den Eltern der New-Yorker Schulkinder gelesen wird, verbreitet. Gegen-wärtig hat die Gesellschaft einen eigenen Unterrichts-stab angestellt, der täglich von Schule zu Schule zieht und Unterricht im Straßenverkehr erteilt, wo-bei sich neuerdings kinematographische Aufnahmen von „gestellten“ Unfällen als außerordentlich wirk-sam erwiesen haben. Außerdem ist ein „Amt für die Sicherheit auf Straßen“ eingerichtet worden, das aus der gemeinsamen Arbeit der Verkehrs-gesellschaft und der Bürger von New-York entstanden ist.

Mütter, die ihre Kinder liebhaben, geben ihnen zur Kräftigung gute Milch mit Kalkreiners Kneipp-Malzhassee.

Kalkreiner wird nach dem berühmten Kalkreiner-Verfahren aus bestem Malz hergestellt und ist seit 23 Jahren das ärztlich anerkannte Stärkungsgetränk.

Man verlange beim Einkauf stets ausdrücklich den echten Kalkreiner in geschlossenen Paketen mit Bild Pfarrer Kneipp.

Räuber im Mönchsgewand. Viel Hei-terkeit erweckt in Spanien ein Fall von frecher Räuberei, der sich in Olmedo in der Provinz Bal-ladolid zugetragen hat. Bei einem wohlhabenden und angesehenen Bürger dieser Stadt, der nebstbei wegen seiner strengen kirchlichen Gesinnung bekannt ist, erschienen eines Tages in vorgerückter Stunde zwei Dominikanermönche, die Zuflucht für die Nacht ver-langten. Der gottesfürchtige Hausherr, dessen Heim auf Besuch von fahrenden Mönchen und Nonnen stets vorbereitet war, empfing die Dominikaner mit Ehrerbietung, zumal als sie ihm erzählten, daß sie

Mitglieder des Majorabalklosters seien, daß ein be-rühmter Konvent bei Madrid ist. Er bewirtete seine beiden geistlichen Gäste mit einem vorzüglichen Nacht-mahl und dem besten Wein, den er im Keller hatte. Nach dem Dessert zog sich die Familie zur Ruhe zurück und der Hausherr blieb allein in angeregtem Gespräch mit den Dominikanern im Speisezimmer zurück. Plötzlich sprangen die Dominikaner aus ihren Lehnstühlen auf, zogen gewaltige Pistolen aus ihrem weiten Kutten, richteten sie gegen die Brust des Hausherrn und verlangten eine Geldsumme, die in etliche Tausend von Pesetas ging. Der erschrockene Hausherr bezahlte und mußte die falschen Mönche noch aus der Stadt hinausführen, worauf sie dann in einem Walde die Kutten wegwarfen und ver-schwanden.

Zahn-Grème KALODONT Mundwasser.

Die dreizehn Irrtümer des Lebens sind von dem Londoner Richter erkannt und festge-nagelt worden; hier sind sie: „Es ist ein Irrtum oder ein Fehler, 1. daß man versucht, seine eigene Auffassung vom Guten und Bösen als unanfechtbar hinzustellen, und daß man dann glaubt, daß alle Welt sich danach richten müsse; 2. daß man den Anspruch erhebt, die Freuden und Vergnügungen anderer mit seiner eigenen Elle zu messen; 3. daß man sich der Ueberzeugung hingibt, daß in dieser Welt völlige Gleichheit der Ansichten herrschen kö-nen; 4. daß man bei der Jugend Urteilsfähigkeit und Erfahrung zu finden erwartet; 5. daß man sich bemüht, alle Charaktere in dieselbe Form zu wer-fen; 6. daß man nicht nachgibt, wenn es sich um Geringfügigkeiten handelt; 7. daß man seine eigenen Handlungen für vollkommen hält; 8. daß man we-gen einer Sache, gegen die es kein Mittel gibt, die anderen und sich selbst quält; 9. daß man nicht jedermann hilft, so oft man dazu imstande ist, zu jeder Zeit und an jedem Orte; 10. daß wir eine Sache als unmöglich ansehen, weil sie es für uns ist; 11. daß wir nur das glauben wollen, was un-ser beschränkter Geist erfassen kann; 12. daß man auf die Schwächen anderer keine Rücksicht nehmen will; 13. daß man die Leute nach irgend einer äußeren Eigenschaft beurteilt, während doch nur das Innere den Menschen wach.“ Der Richter Kentoul hat ganz recht, aber er hätte als praktische Belehrung gleich hinzufügen sollen, wie oft er selbst in diese 13 Fehler verfallen ist.

Die schlimme Zahnzeit.

Frische, rosige Haut bekommen blaß aussehende Kinder, wenn die Mutter ihnen regelmäßig die leicht zu nehmende, nährrende Scotts Lebertran-Emulsion eingibt. Was ihren Gebrauch bei den Kleinen noch besonders wertvoll macht, ist ihr günstiger Einfluß während des Zahnens. Bekanntlich sind viele Kinder in dieser Zeit äußerst verdrießlich, verursacht ihnen doch das Durchbrechen der Zähne Schmerzen und läßt sie nicht zur Ruhe kommen. Wer dies vermeiden will, greife zu der in solchen Fällen schon seit Jahrzehnten glänzend bewährten Scotts Lebertran-Emulsion. Sie enthält in der zuträglichsten Form die zum Zahnen nötigen Aufbaustoffe, verhilft dem jugendlichen Körper zu neuer Kraft und ermöglicht das mühelose Hervordringen gesunder Zähne.



Preis der Originalflasche 2 K. 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 60 h. in Briefmarken an Scott & Bowne, Gef. m. B., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die ein-waltige Zusendung einer Kistprobe durch eine Apotheke.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen heraus-gegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das auch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschazmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eilt.

Nr. 3

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1914

(Nachdruck verboten.)

Ruth.

Erzählung von Anna Grad.

2. Fortsetzung.

Auch heute saßen die beiden Damen wieder im Wohnzimmer und blätterten in einem Möbelskatalog. Vor einigen Tagen waren sie in Berlin gewesen und hatten sich Möbel angesehen, in der Hauptsache diese Frage auch erledigt, nur bei einigen Stücken hatte sich Lotte nicht entschließen können.

„Sieh mal, Mutting, wenn ich nun diesen Schreibtisch hier lieber für mich nehmen würde, ich denke, er paßt besser zu den übrigen Möbeln in meinem Zimmer.“ Sie wies auf einen eleganten Damenschreibtisch.

„Der ist aber sechzig Mark teurer als der, den wir in Vorschlag hatten, Lottchen.“

„Ich bitte Dich, sechzig Mark, das spielt doch keine Rolle, denk' mal, Sachen, die man sein ganzes Leben lang täglich vor Augen haben soll — da kommt es doch wirklich nicht darauf an, wenn Du sechzig Mark zulegst! Stelle Dir vor, wenn ich mich nun jeden Tag daran freue und Dir so viele lange Briefe davon schreibe, mein gutes Muttingen!“

Frau Baumann wurde weich, Tränen traten in ihre Augen. „Dann nimm ihn doch schon, Kind,“ meinte sie zustimmend. Lotte schrieb seelenvergnügt die Nummer auf und blätterte weiter; jetzt handelte es sich noch um Stühle für das Wohnzimmer.

Indessen wogen Ruth und Erna unten im Obstseller Weihnachtsäpfel für die Leute ab, für jede Familie fünf Pfund. Sie waren sehr vergnügt dabei, in dieser Arbeit lag schon Weihnachtsstimmung.

„Erna, hol' doch noch Tüten, diese hier reichen nicht zu,“ bat Ruth.

Als Erna wiederkam, erzählte sie: „Mutter und Lotte suchen schon wieder Möbel aus, Lotte hat eben einen sehr schönen Schreibtisch bekommen, ich hab's nebenan gehört.“

Ruth seufzte. „Ich gönne es ihr von Herzen, wenn nur nicht alles soviel Geld kostete.“

„Das ist mir nun egal, Ruth,“ Erna warf noch einen Apfel in die Tüte und schrieb den Namen auf — „das ist mir wirklich egal, nur finde ich dies lange Wählen unbegreiflich. Ich suchte mir von heut' bis morgen eine Aussteker aus, und eine feine, kann ich Dir sagen.“

Ruth lachte. „Mit Dir ist es ja glücklicherweise noch nicht so weit.“

„Wer kanns wissen,“ — Erna wiegte den dunklen Kopf wohlgefällig zwischen den Schultern — „so sehr lange werde ich nicht warten.“

„Ich denke, Du willst Klaviervirtuosin werden,“ nickte Ruth.

„Auch, je nachdem, eins oder das andere. Entweder eine große Künstlerin oder eine gute Partie, hoch hinaus will ich jedenfalls.“

Am anderen Morgen kamen Theodor und Edith. Es war richtiges Weihnachtswetter geworden und die Schlittenglocken klingelten hell durch die verschneite Landschaft. Das Kommen der Geschwister rief große Freude hervor, nur Ediths Aussehen machte Ruth Sorge und warf einen Schatten auf die Wiedersehensfreude. Edith war schon immer auffallend blaß und zart gewesen, jetzt schien dies aber mehr als je der Fall, sie sah beängstigend durchsichtig aus und schien wieder noch ein Stück gewachsen zu sein. Und um die großen, dunklen Augen, die wie zwei Sterne in dem blassen Gesicht leuchteten, lagen tiefe Schatten.

„Bist Du krank, Liebling?“ fragte Ruth besorgt.

„Nein, gewiß nicht,“ wehrte Edith, „wir haben nur ein bißchen viel zu tun gehabt in der letzten Zeit, die neue Französin verlangt so viel.“

„Sag', wäre es nicht besser, Du kämest Ostern erst nach Hause und pausierst ein Jahr, statt Dich gleich wieder in die Arbeit zu stürzen?“ schlug Ruth vor.

Aber Edith wollte nichts davon wissen; die anderen kämen ihr dann zuvor, sie käme einen Jahrgang zurück, das wäre ihr schrecklich, nein, das wollte sie nicht. Sie hätte auch jetzt gerade so große Lust zum Lernen, Ruth sollte es ihr nicht antun und dergleichen in Vorschlag bringen, sie wäre doch ganz gesund.

Ruth schwieg und dachte sich das ihrige; vorläufig hielt sie nur darauf, daß Edith lange schlief und gut gepflegt wurde. Erst Heiligabend früh kam Kurt Below und vervollständigte den Familientreis, und alles rüstete sich zur Bescherung mit gewisser Heimlichtuerei. Gleich nach dem Mittagessen erschienen die Leute in Ruths kleinem Amtszimmer und nahmen das blanke Zehnmarkstück in Empfang, das ihr Festgeschenk bildete, vergnügt und stolz den Schatz in ihre Hand drückend. Und nun erst konnte auch Ruth an ihre eigenen Angelegenheiten denken und die Tische oben rüsten helfen. Abends bestrahlte dann die Tanne einen glücklichen Familientreis. Die Schatten, die der Tod des Hausherrn geworfen, begannen zu weichen und dem neu aufsprießenden Glück Platz zu machen. Nur Ruth vermisse einen. Heinrich Falkner war nicht zum Feste heimgekommen; es war ihm zu schmerzlich, bei seinen Besuchen in Hohenlinden immer nur als Freund neben Ruth zu stehen und sehen zu müssen, wie das Brautpaar vor Glück strahlte. Er sandte herzliche Weihnachtsgrüße und für jede der Damen ein Kästchen mit Konfekt. Als Ruth das für sie bestimmte abends durchsuchte, fand sie darin einen Zettel mit einigen lieben Worten und ein kleines, goldenes Herz, das in seinem Innern Heinrichs Miniaturbild zeigte. Das kleine Geschenk rief wunderbare Gefühle in Ruth hervor. —

Zwischen Weihnachten und Neujahr gab es viel Arbeit für Ruth; es hieß mit den Inspektoren abrechnen und alles klarlegen. Ein saures Stück Arbeit; Ruth konnte sich trotz aller Mühe in der lieberlichen Buchführung nicht zurechtfinden. Trotzdem sie so angestrengt war, nahm sie sich doch eines Tages Zeit, um mit Theodor zu reden. Sie erzählte ihm, was Onkel Steinert gesagt, und entwickelte ihre Pläne für die Zukunft.

Theodor hörte ruhig zu, schlug ein Bein über das andere, machte ein nachdenkliches Gesicht und zupfte an dem schwachen Versuch seines Schnurrbarts. „Ja, liebe Ruth,“ sagte er endlich, „ich muß Dir offen gestehen, daß Du Dich mir zuliebe nicht anzustrengen brauchst — ich übernehme das Gut nie, ich werde Offizier.“

Ruth hatte nach Ernas Andeutungen etwas Ähnliches erwartet und doch war sie sehr nieder-

geschlagen, als das Erwartete nun wirklich kam. Mit allerlei Gründen suchte sie den Bruder zur Vernunft zu bringen; umsonst — er blieb bei seinem Vorhaben. Abends wurde die Sache nochmals im Familientreis verhandelt. Leider war Kurt schon abgereist; an ihm hätte man einen kräftigen Beistand gehabt, denn er war Feuer und Flamme dafür, das Gut in der Familie um jeden Preis zu erhalten. So aber hatte Theodor Oberwasser und wurde mit Mutter und Schwestern fertig.

In ihrer Ratlosigkeit telegraphierte Ruth am anderen Tag an Onkel Steinert; sie brauchte seinen Beistand ohnedies, um mit den Büchern fertig zu werden, und gab dies als Grund für die Notwendigkeit seines Kommens an. Die zusagende Antwort kam umgehend — wenn es landwirtschaftlichen Interessen galt, bat niemand den Amtsrat vergeblich, er war Fanatiker seiner Sache.

Am Tage vor Silvester wars, als er direkt vom Schlitten in die Amtsstube keuchte, wo Ruth bei den ominösen Büchern saß.

„Na, gib mal her,“ sagte er ohne weiteres, nachdem er sich aus dem Pelz geschält hatte.

„Willst Du nicht erst frühstücken, Onkel?“

„Habe es schon getan, auf dem Bahnhof, der Schlitten kam etwas zu spät, und wir müssen uns eilen, Kind, viel Zeit habe ich nicht, muß heute abend wieder zu Hause sein.“

Eine Zeit lang war alles still, der Onkel rechnete und rechnete. Edith hatte neugierig den Kopf durch die Türe gesteckt, auch die Mama hatte den Bruder begrüßen wollen, aber beide wurden von Ruth abgewinkt. Nach einer knappen Stunde war der Amtsrat ungefähr orientiert. „Die Lumpenbande, die verdammten Kerls,“ machte er seinen Gefühlen Luft, „laß mir mal den Lamprecht kommen, Ruth.“

Der Herr Oberinspektor folgte dem Ruf nicht gerade sehr vergnügt — wenn der alte Steinert schon kam, ahnte er nie etwas Gutes; überdies war sein Gewissen in keiner Beziehung rein. Langsam drückte er sich zur Tür hinein.

„Sagen Sie, Mann, was haben Sie hier für eine Schweinerei in Ihren Büchern?“ polterte der Amtsrat los.

Lamprecht trat von einem Fuß auf den anderen, wackelte mit dem Kopf und zuckte mit dem Oberkörper in den Kleidern umher, als ob er von einem Heer Ameisen angefallen sei. „Schulz hat die Bücher meistens gemacht,“ brummte er endlich in seinen großen Bart.

„Zum Kuckuck,“ legte der Amtsrat los, „was geht mich dieser grüne Bengel an. Den haben Sie

sich doch nur aus purer Bequemlichkeit gehalten, die Verantwortung behalten Sie doch, denke ich, lassen sich Oberinspektor schimpfen und als solcher bezahlen. Ich werde es Ihnen aber sagen, ohne daß ich erst auf die Böden gehe; bei Ihrer verfluchten Lödberwirtschaft haben Sie mindestens achtzig Zentner Futterschrot seit dem Sommer eingeschustert. Das ist mir klar; wo Sie aber bei Verkäufen auf jeden Wispel Roggen noch achtzehn Pfund extra hingebracht haben, das kann ich mir beim besten Willen nicht erklären."

"Es wird doch Sackgewicht gerechnet und geht doch auch beim Einschippen etwas verloren," meinte Lamprecht paßig.

"Man rechnet doch nicht vier Pfund Sackgewicht und verschippt noch etliche Zentner nebenbei. Mensch, und Sie wollen die Oberleitung über ein größeres Gut übernehmen? Und nun nehmen Sie mal Ihre Mühe und kommen Sie gefälligst mit auf die Böden, wir werden revidieren und die Bestände ungefähr richtig aufnehmen."

Als die Herren zu Mittag wiederkamen, war Lamprecht so platt von den großartigen Kenntnissen dieses Amtsrats Steinert und von seinem Landwirtsblick, daß er vorzog, sein schwaches Stümpfchen ferner nicht mehr neben diesem gewaltigen Licht leuchten zu lassen, und für den Nachmittag um die Pferde bat, um heute schon abzureisen.

Nach Tisch rückte man dann so sachte mit Theodors Angelegenheit heraus.

"Solch ein Dösel, solch ein dummer Junge, sein Glück mit Füßen zu treten!" In seiner Begeisterung für die Sache der Landwirtschaft schwang sich der Onkel zu einer Rede auf, deren Länge bei seiner Kurzatmigkeit alle Achtung verdient. "Junge," hieß es darin unter anderem, "Du willst nicht Landwirt werden; diesen schönsten, edelsten und vornehmsten Beruf willst Du mit Füßen treten und dafür lieber vor jedem Vorgesetzten zeitlebens zusammenklappen wie ein Taschenmesser? In meinen Augen fängt der Mensch überhaupt erst beim Landwirt an, die anderen, das sind ja gar keine Menschen, das sind Puppen, Maschinen, Filze, Knoten, Progen, was weiß ich, aber keine Menschen in dem Sinne, wie es der Landwirt ist. Jeder Bauer ist ein König auf seiner Scholle und viel besser dran wie mancher Herr im bunten Rock. Und Dir fällt ein Gut in den Schoß, Du darfst nur zugreifen, dann hast Du ein Gut, das Vater und Urgroßvater mit Lust und Liebe beackert haben — — und Du, Du willst es nicht haben — — —! Das hätte mir passieren sollen, so in jungen Jahren auf ein väterliches Gut gesetzt zu werden und nun bloß

weiterarbeiten zu müssen! Ja, Ruthen, bei mir hieß es, sich Jahre und Jahre als Beamter herum-schustern und dann Schritt für Schritt sich Boden schaffen und schließlich doch nicht einmal ein Eigentum bewirtschaften können. In der Erbllichkeit der Scholle und in der Familientradition liegt ja der Adel der Landwirtschaft. — Junge, kannst Du das noch nicht begreifen?"

Theodor hatte schweigend zugehört. Die Damen hatten auch bisher geschwiegen, jede in ihre Sorgen versunken. Lotte grämte sich ihres Bräutigams wegen, der das Gut um jeden Preis in der Familie erhalten sehen wollte. Ruth erschrak bei dem Gedanken, daß ihre Arbeit in Hohenlinden sich in un-absehbare Länge ziehen könnte und bereute schon, Heinrichs Rat nicht befolgt zu haben, und Erna bangte für ihre teuren Musikstunden und ihre Künstlerlaufbahn, die unter diesen Umständen vielleicht nebelhaft wurde. Frau Baumann hatte schon längst Tränen in den Augen bei dem Gedanken an die Notwendigkeit des Verkaufes. Nur Edith sagte die ganze Tragweite der Sorgen noch nicht, sie bedauerte nur, daß der schöne Ferientag so getrübt wurde, und schaute mit ihren Blumenaugen traurig von einem zum anderen.

Nach kurzer Pause nahm der Amtsrat wieder das Wort. "Ja, dann mußt Du doch versuchen, den Verkauf einzuleiten, Luise." Seine Schwester weinte heftiger. — Steinert murmelte etwas zwischen den Zähnen, das sich so anhörte wie "undankbar" und "verrückter Bengel".

Theodor stand auf und ging hinaus, zu Ernas Beruhigung, sie hatte schon immer gezittert, der Bruder könnte bei seinem heißen Blut ausbrausen und eine Szene machen. Den Onkel aber empörte Theodors Hinausgehen im höchsten Maße. "Habt ihn eben schlecht erzogen, den Jungen," brauste er auf, "dem fehlt der Vater, das sollte mein Sohn sein."

"Das Schelten hilft doch nun nichts, Ludwig," sagte Frau Baumann und legte sich für ihren Einzigen ins Mittel, nachdem sie ihre Tränen momentan getrocknet hatte. "Er ist doch ein Mensch von achtzehn Jahren und weiß schließlich, was er will. Jetzt wird ja die Wirtschaft vielleicht auch besser gehen, wenn Neuber herkommt und wenn —"

Ihr Blick irrte zu Ruth herüber.

"Ja, ja," stimmte der Amtsrat zu, "auf diese Weise könntet Ihr das Gut wohl einige Jahre halten und unter Umständen in bessere Kultur bringen. Es wirtschaften doch so viele Frauen heutzutage, und mit gutem Erfolg. Du mußt Dich eben auch einarbeiten, denn wenn Ruth" — der alte Herr

merkte, daß hinter Ruths beharrliches Schweigen etwas steckte —, „wenn Ruth sich einmal verheiraten sollte —.“

Frau Baumann sah mit großen, erschreckten Augen zu ihrer Tochter hinüber. „Aber davon ist doch vorläufig gar keine Rede, nicht wahr, Ruth,“ fluchte sie angstvoll; was sollte nur werden, wenn Ruth nicht mehr für alles sorgte und dachte — sie mochte es nicht ausdenken.

„Vorläufig nicht,“ antwortete Ruth.

„Nun, gut denn,“ stimmte der alte Herr gemüthlich bei. „vorläufig wirtschaftet Ruth mit Neuber, und soviel ich kann, will ich Dir zur Seite stehen, denn sie faßt die Sache gut an und hat Talent zur Landwirtschaft. Und jetzt, meine Herrschaften, bringt den Kaffee und laßt mich fort. Ihr könnt mir den Einspänner geben, denn die Braunen sollen nicht wieder laufen, und mit den Füchsen fuhr der Herr Oberinspektor eben davon. Seid froh, daß Ihr den los seid.“

5.

So klang das alte Jahr friedvoll aus und das neue kündigte sich für Hohenlinden in dem fernher klingenden, verträumten Gebimmel des Rodenberger Dorfglockleins an.

Der Neujahrstag kam kalt und klar herauf und schien mit seiner funkelnagelneuen Nüchternheit alle Illusionen, welche die zaubervollen Festtage des vergangenen Jahres in den Menschenherzen genährt hatten, ins Lächerliche zu rücken und zu verhöhnen.

Das neue Jahr brachte neue Sorgen und neue Arbeit und verlangte in erster Linie neue Kraft. Das empfand auch Ruth. Am zweiten Jänner rückte Inspektor Neuber mit seiner Frau und seinen Siebensachen an. Infolge der fortgesetzt schlechten Erfahrungen hatte man schon allen Respekt vor dem Wechsel und der neuen Erscheinung, wurde aber diesmal aufs angenehmste enttäuscht.

Neuber war ein schlichter, sympathischer Mann, der Typ eines Landmannes im altmodischen Sinne, des Landmannes, der nichts anderes im Leben kennt als seine Arbeit im Schweiße des Angesichts und seinen Gott, der diese Arbeit segnet und sein Amen dazu spricht. Er tat nicht mit oberflächlichem Wissen und imponierenden Redensarten groß, wie dereinst Lamprecht, um sich einzuführen und den ahnungslosen Frauen Sand in die Augen zu streuen, aber eine so innige Liebe für seinen Beruf klang aus den kunstlosen Worten Neubers, daß Ruth das Vertrauen zu ihm hatte, er würde das seine schon tun und die ihm anvertraute Scholle nicht ausaugen wie ein Wucherer sein Opfer, sondern sie hegen und

pflegen, wie ein Vater sein Kind, und geduldig warten, bis endlich dauernd gute Frucht den Fleiß lohnte. Wie Neuber ungefähr hatte sich Ruth immer Reuters hiederen Habermann aus seiner „Stromtief“ vorgestellt. Er gefiel ihr gut, und nicht minder seine kleine, rundliche Frau, die im Handumdrehen in dem alten Hause auf dem sogenannten „Kleinen Hofe“ eine urgemüthliche Wohnung hervorgezaubert hatte mit allerlei Häckelbedchen auf altmodischen Sofas und Kommoden mit einem Duft von Lavendel und einem Hauch von stillem Glück und köstlichem Frieden. Sie gehörte zu den begnadeten Menschen, denen die Arbeit eine Lust ist, und die nichts anderes in der Welt suchen als eine Tätigkeit, die anderen Nutzen und Segen bringt, und sie bescheiden einverleibt in das große Streben der Menschheit. Frau Neuber war immer froh und vergnügt und tat alles um der Sache und nicht um des Lohnes willen, und darum gebieh das Werk unter ihren Händen und trug reiche Früchte. Durch die sehr tüchtige Inspektorsfrau wurde Ruth ganz bedeutend entlastet; sie wußte jetzt Hof und Stall unter guter Aufsicht und hatte es nicht mehr nötig, bei Nacht und Nebel aufzustehen und den Kuhstall zu revidieren. Frau Neubert war für den Kuhstall fast so passioniert wie Onkel Steinert und hätte beim besten Willen nicht mehr schlafen können, sobald sie die Melkgeschirre klappern hörte.

Und es war gut, daß Ruth sich um diese Einzelheiten nicht mehr zu kümmern brauchte, es gab anderes genug für sie zu tun. Im Laufe des Jänner waren eine Masse Rechnungen ins Haus gekommen, allerlei Handwerker meinten da große Posten bekommen zu müssen, und niemand hatte eine Ahnung davon. Ruth prüfte und verglich, suchte in den Büchern, ob sich nicht irgend etwas nachweisen ließ, beauftragte Neuber wieder und wieder, dies und jenes abzuschätzen und zu prüfen und kam schließlich doch zu keinem anderen Resultat, als daß sie den ganzen Haufen Rechnungen unbestanden bezahlen mußte, weil niemand sich genug um die Wirtschaft gekümmert hatte, um einigermaßen zu wissen, was gemacht und was nicht gemacht worden war.

Die Kasse mußte jetzt immerfort erhalten, Theodor und Edith brauchten Geld, Lottes Aussteuer war noch immer nicht regelrecht beisammen und Erna hatte ihre teuren Klavierstunden in Frankfurt begonnen und fuhr seelenvergnügt allwöchentlich dahin. Alle brauchten Geld und niemand fragte, woher es kam. Das war Ruths Sorge.

(Fortsetzung folgt.)

Alle Erkrankungen
der Atmungsorgane

Lungenkrankheiten

Keuchhusten, Husten, Katarrhe, Influenza und Asthma

werden von zahlreichen Aerzten
und Professoren täglich mit

SIROLIN "ROCHE"

behandelt. Die ausgezeichnete, wohltuende Wirkung des Präparates macht sich recht bald fühlbar. Die so lästigen Nachtschweisse verschwinden. Der Appetit und das Körpergewicht heben sich — Die dem Sirolin "Roche" eigene Heilkraft hat sich seit 15 Jahren bewährt. Minderwertige Nachahmungen und sogenannte Ersatz-Präparate weist man entschieden zurück und verlange ausdrücklich Sirolin "Roche" in Orig.-Packung. Sirolin "Roche" ist in allen Apotheken zum Preise von K. 4.— erhältlich.

Die Südmärkische Bühne

befindet sich im Mädchen-Bürger-
gebäude und ist jeden Montag und
Donnerstag von 7—8 Uhr geöffnet.

Schaubühne.

Das Farmer Mädchen. Eine Operette,
die angenehm überrascht, nicht nur durch die melo-
dischen Einfälle, die, wenn auch schon mehrfach da-
gewesen, doch ganz geschickt aufgeführt und eigenartig
orchestriert sind, sondern auch durch die wirklich ganz
vorzügliche Darstellung. Man ist bei uns in Oester-
reich immer anfangs gegen Operetten eingenommen,
die ihren Erfolg in Berlin geholt haben. Man
denkt an den steifen, oft gar verlegenden Berliner
Witz und an Parodiemusik ohne wiegende
Weichheit, wie sie unsere Wiener Operette fast bis
zum Ueberdruß liebt. Und trotz alledem entpuppt
sich die Sache ganz anders. Sogar ein paar Schlager-
nummern sind da: das Banjolielied, das Frechdörferlied
und anderes mehr. Musikalisch stellt die Operette
ziemlich große Anforderungen an die Sänger. So
sei nur das große Finale des ersten Aktes mit sei-
nen wechselnden Rhythmen, der melodramatischen
Behandlung und Motivenwirkung genannt. Und trotz-
dem haben wir auf unserer Bühne selten ein so
gutes Singen und eine so sichere, klangstarke Stim-
mführung gehört wie diesmal. Luise Ehrenfeld holte
sich wie immer an erster Stelle den wohlverdienten
Beifall. Ihre künstlerischen und gesanglichen Quali-
täten stellen sie immer in die erste Reihe. Ihr Part-
ner, Jac Walden, bewies bei heller Stimme und
freiem Spiele eine Sicherheit, die seine große Jugend
fast ganz vergessen läßt. Im fröhlichen Teile seiner
Rolle war er sehr gut, für die ernstere Seite seines
Hollensches wird er mit zunehmendem Alter und
längerer Zeit Bühnenlust sicherlich den gereiften
Ton finden. Er wandelt gute Wege. Viktor
Torelli stellte wieder eine seiner scharf umrissenen
Figuren auf die Bühne, gut in Maske und unter-
strichen im Spiel, vortrefflich in der Gesamtwirkung.
Seine Partnerin, Hermine Wolf, ist eine Klasse für
sich. Mit einer eckigen Handbewegung, mit einem
raschen Kopfschütteln wirft sie Lachen und Lauge in
den Zuscherraum und gehört zu denen, die immer
gut und unterhaltend sind. Klemy Eschofer liegen
die reschen, fischen Rollen. So war sie selten so
vorzüglich wie im "Farmer Mädchen". Sie sah gut
aus und tanzte auch gut. Ihr Temperament weist
ihre besondere Rollen zu, in denen sie sich selber
wohl fühlt und in denen sie wohlwollend wirkt.
Anton Ausim trat mit einer kleineren Rolle etwas
zurück, wußte sich aber trotzdem Geltung zu ver-
schaffen. Alexander Deisenhofer wirkte wie immer
durch Maske, Spiel, Witz und Kleidung. Rudolf
Fersl, Fred Sander und Fritz Böhm sind in klei-
neren Rollen zu nennen. Besonders zu erwähnen ist
noch, daß alle Herren, Solisten und die vom Chor,
in den Salonszenen ganz vorzüglich gekleidet waren.
Man trifft oft auf großen Bühnen, nicht nur in
Graz, sondern auch in Wien, auf Chorherren, die
Fracks allerältester Konstruktion abtragen. Die
Herren unserer Bühne repräsentierten tadellos und
so erschien die Eleganz im Millionärshaus glaub-
bar. Es zeigt von sicherer Führung, daß hier auch
die Details dem Ganzen angepaßt sind. Denn oft
kann ein einziger schlechter Grad auf der Bühne
einen ganzen Akt wirkungslos machen. Man wird
es vielleicht nicht sogleich glauben wollen, aber es ist
tatsächlich so. Das diesmal gutbesuchte Haus war
beifallslustig und bewies, daß unser Publikum mit
dem heutigen Ensemble Fühlung zu nehmen be-
gint; wenn auch ein bißl spät ist, ist es noch nicht
zu spät. Wer weiß, wann Cilli wieder ein so gutes
Ensemble zu sehen und hören bekommen wird wie
heute. W. G.

Eingefendet.

Dank!

Die gefertigte Schulleitung spricht hiemit im
Namen der 103 Schulkinder, die am 22. Dezember
v. J. mit Kleidungsstücken und dergleichen so reich-
lich bedacht wurden, herzlichsten Dank aus den
hochherzigen Gönnern von Hochenegg — insbeson-
dere Herrn Bürgermeister R. Penn — der Frauen-
ortsgruppe der deutschen Schutzvereine in Graz,
dem Deutschen Schulvereine, der Südmärk, dem
Spar- und Vorschussvereine Hochenegg, der Spar-
kasse und der Stadtgemeinde Cilli, den Firmen Ge-
brüder Kleinschegg, Th. Göß, Puntigamer Bier-
depot (Cilli), Kufner u. Dehler, Tuchhaus Rendi
(Graz), Phönix-Stahlwerke (Märzschlag), G.
Schicht (Aussig), D. Katusch, A. Wefen, J. König,
Malesch u. Wofmann, J. Kof, F. Zangger,
L. Putan, F. Karbeuz (sämtliche in Cilli), den
Damen und Herren: J. Wolann (Graz), M. Hauser,
H. Stallner, Reichsgräfin v. Neuhaus (Schloß
Weichselstetten), A. v. Dickin (Schloß Einöd), M.
Eigl (Triest), F. Hernaus (Cilli), Landesauschuß
und Landtagsabgeordneten M. Stallner, Reichsrats-
abgeordneten R. Marchl, Landtagsabgeordneten Dr.
E. Negri, Hofrat J. Bevez (Wien), Bürgermeister
M. Kauscher (Cilli), Dr. D. Drosel (Marburg),
Dr. E. Stöckler (Kirchbach), Dr. J. Premisat
(Marburg), F. Cepl, H. Primus, F. Kopyan und
L. Jant.

Schulleitung der Deutschen Volksschule in Hochenegg,
am 26. Jänner 1914.

Franz Kresnik, Oberlehrer.

Ein bewährtes Hustenmittel. Wir ma-
chen unsere geehrten Leser auf Herbadnys unter-
phosphorigsauren „Kalk-Eisen-Sirup“ aufmerksam.
Dieser seit 44 Jahren von zahlreichen und hervor-
ragenden Ärzten erprobte und empfohlene Brustsirup
wirkt hustenstillend und schleimlösend, sowie Appetit
und Verdauung anregend; durch seinen Gehalt an
Eisen und löslichen Phosphor-Kalk-Salzen ist er
überdies für die Blut- und Knochenbildung sehr
nützlich. Herbadnys Kalk-Eisen-Sirup wird seines
Wohlgeschmacks wegen sehr gerne genommen und
sowohl von Erwachsenen als auch von den zartesten
Kindern vorzüglich vertragen. Derselbe wurde auf
der dritten Internationalen Pharmazeutischen Aus-
stellung mit der großen goldenen Medaille prämiert
Alleinige Erzeugung: Dr. Hellmann's Apotheke „Zur
Barmherzigkeit“, Wien 7., Kaiserstraße 73—75.
Man achte auf Name und Schutzmarke.



Nach dem heutigen Stande der Wissen-
schaft ist Odol nachweislich das beste Mittel
zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Reze: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.20



Fays

ächte Sodener Mineral-Pastillen sind
seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten,
Heiserkeit, Katarrh der Luftwege etc.

Fays

ächte Sodener Mineral-Pastillen —
und nur diese — werden aus den bekannten,
von alters her zur Kur verordneten Gemein-
de-Heilquellen Nr. 3 und 18 des Bades Sodan
am Launus gewonnen.

Fays

ächte Sodener Mineral-Pastillen
müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirk-
lichen Salze der genannten Heilquellen haben
wollen.

Überall zum Preise von Kr. 1.25 pro Schachtel
zu haben.

Bei KINDERKRANKHEITEN
Ärztlicherseits mit Vorliebe empfohlen.

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



gegen alle Infektions-
Krankheiten;
dem reinen
Granitfelsen
entspringend.

Bei violenten Epidemien glänzend bewährt.

**Serravallo's
China-Wein mit Eisen.**

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und
Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten —
Appetitanregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 7000 Ärtl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L.
à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Anlässlich meiner Übersiedlung nach Graz, sage ich allen meinen Freunden und mir freundlich gesinnten Bekannten, von denen ich mich nicht persönlich verabschieden konnte, ein herzliches Lebewohl.

Franz J. Nowak

Bürovorstand des ärztlichen Inkasso-Büros in Graz.

Toni Spelz

Franz Jos. Nowak

Bürovorstand

empfehlen sich als

Verlobte.

Graz, 27. Jänner 1914.

Möbliertes

ZIMMER

mit oder ohne Verpflegung, ist zu vermieten. Anfrage Seilergasse 2, I. Stock.

Geschlossenes

Coupé

(Brum) neu hergerichtet, billig zu verkaufen. Anzufragen und zu besichtigen bei Sattlermeister Pühl, Klostersgasse.

Schön möbliertes

Zimmer

in der Ringstrasse, gassenseitig gelegen, ist sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 20177

Bekanntgabe

und

Anempfehlung.

Beehre mich dem geehrten Publikum von Cilli und Umgebung höflichst anzuzeigen, dass ich die

Fleischhauerei

(Pieterski) am Rann bei Cilli übernommen habe. Mein stetes Bestreben wird es sein, die Kundenschaften durch gute Ware und solide Bedienung zufrieden zu stellen. Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

Franz Čuješ, Fleischhauer

am Rann bei Cilli.

1 Kilo Ochsenfleisch K 132.

Geld! Geld! Geld!

bare Geldleihen an jedermann auch Damen von 200 bis 10.000 Kronen auf Wechsel Schuldscheine etc. gegen bequeme Ratenrückzahlung durch Finanzbüro Hugo Acker, Chemnitz, Apollastrasse 3. Rückporto. Niemand wird abgewiesen.

Gekauft wird vollständiges gut erhaltenes

Sattelzeug

Anträge unter Nr. 20191 an die Verwaltung dieses Blattes.

Trockenes prima

Buchen-Scheitholz

verkauft

Raimund Hofbauer

Weitenstein.

Gasthaus

Markt in Unterstelermark, deutsche Gegend, bester Posten mitten im Markte, an der Kreuzung mehrerer Strassen, altes gutes Geschäft, stockhohes Haus mit Ziegeldach, 2 Gastlokale, schöne Sparherdküche, 7 Zimmer etc. Wein und Eiskeller, elektrische Beleuchtung, Schlagbrücke, Wagenremise, Pferdestall. 2 Joch Aecker, 2 Joch Wald, Gemüsegarten und Baugrund. Verkaufspreis samt Einrichtung 36.000 K. Über die Hälfte lässt Besitzer liegen. Auskünfte an direkte Käufer kostenlos durch die Verwaltung des „Realitäten-Markt“ Graz, Hammerlinggasse 6. 3359

Sehr gutes

Spezialdelikatessengeschäft mit Frühstückstube

im besten Gange befindlich, sehr vornehm eingerichtet, ist Umstände halber zu verkaufen. Anträge unter „Guter Posten 408 a“ an Kienreichs Annoncen-Expedition Graz.

Realitäten - Markt - Vermittlung
der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft brautweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15-20 Joch fruchtbaren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Auskünfte werden im Stadttamt Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Schener mit $\frac{1}{2}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthause und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstöckiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zubehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laibberg ob Cilli, bestehend aus $\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc. Herrenhaus mit Winterwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.



Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerle- u. Hillariusstrasse.

Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Die Genossenschaft der Bergbaue im Revier- bergamtsbezirke Cilli und den Bergbau Sagor

gibt hiemit die betäubende Nachricht von dem Ableben ihres hochverdienten Präsi-
denten des Herrn Werkdirektors

Ingenieur

KARL JELLECK

Ritter des Franz Josef-Ordens

der am 29. Jänner um halb 9 Uhr abends nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.
Das Leichenbegängnis des teuren Verewigten findet Sonntag den 1. Februar
um 3 Uhr nachmittags nach feierlicher Einsegnung vom Sterbeause in Storé aus
nach dem städtischen Friedhofe in Cilli statt.

Die Bergwerks-Genossenschaft in Cilli verliert und betrauert in dem Dahin-
geschiedenen ein treues, aufopferndes Mitglied, das durch mehr als 10 Jahre als Präsident
wirkte und sich in dieser Tätigkeit edelstinnig und zielbewußt hervortat, wodurch ihm
unvergänglicher Dank und treues Gedenken der Bergwerksgenossenschaft gesichert
bleibt.

Storé, am 29. Jänner 1914.



Austro- Americana

Trieste



33 Ozeandampfer.

Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika und Kanada über
Griechenland, Italien, Nordafrika, Spanien und Portugal.

In der rauhen Jahreszeit nach Nord- und Südamerika

durch den sonnigen Süden des Mittelmeeres. Mit Aufenthalts in Patras (Griechenland)
Palermo oder Neapel, Algier, Barcelona, Almeria oder Lissabon.

Abfahrten von Triest: „Oceania“ 7. Februar, „Sofia Hohenburg“ 11. Februar, „Kaiser
Franz Josef I.“ 14. Februar, „Francesca“ 18. Februar, „Belvedere“ 21. Februar, „Martha
Washington“ 28. Februar. — Kombinierte Vergnügungsreisen im Mitteländischen Meere auf
den grossen Amerikadampfern.

Bezüglich Auskünfte und Buchungen wende man sich an: Die Direktion der Austro-Americana,
Triest, Via Molino Piccolo 2 und bei Karl Kiffmann's Nachf. Marburg.



Restauration
Hubertus
—
Frische
Blut-, Leber-
und
Presswürste

vorzügliches Sauerkraut. Frisches Märzenbier, gute steir. Naturweine.
Zu gütigem Besuche ladet höflichst ein

Marie Wesiak, Besitzerin.

Bereinsbuchdruckerei

„Seleja“

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Postparafte-Rechnung 36.900

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

♦♦ Fernruf Nr. 21 ♦♦

Geschäftsstelle: Cilli



Rathausgasse Nr. 5

Die Gewerkschaft Berg- und Hüttenwerk Storé

gibt hiemit geziemend Kunde von dem Hinscheiden ihres hochverdienten Werkdirektors des Herrn

Ingenieur Karl Jelleck

Ritter des Franz Josef-Ordens

welcher am 29. Jänner 1914 um halb 9 Uhr abends nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die sterblichen Ueberreste werden Sonntag den 1. Februar um 3 Uhr nachmittag im Wohnhause zu Storé gehoben und findet die Beerdigung sodann am städtischen Friedhofe in Cilli statt.

Die Gewerkschaft betrauert an dem Dahingeshiedenen ihren selbstlosen, edelst denkenden Mitarbeiter, reich an Erfahrungen und Fachkenntnissen, der durch mehr als 36 Jahre in seltener Treue und Aufopferung rastlos ganz dem so schwierigen Berufe sein Leben widmete.

Sein durch so schöne Erfolge gekröntes Wirken sichert ihm den unvergänglichen Dank und ein stets treues Gedenken der Gewerkschaft.

Storé, am 29. Jänner 1914.

Wir geben vom tiefsten Schmerze erfüllt Nachricht von dem Ableben unseres hochverdienten Obmannes, des Werkdirektors Herrn

Ing. Karl Jelleck

Ritter des Franz Josef-Ordens

welcher nach langem schweren Leiden am 29. Jänner sanft verschieden ist.

Der Verblichene war seit der Gründung der Gewerkschaft für die Bruderlade unermüdlich tätig und hat sich durch sein erfolgreiches Wirken unauslöschliche Verdienste erworben.

Stets von grösster Fürsorge um die Bruderlade und immer von dem Bestreben geleitet, dem Nächsten zu nützen und zu helfen, bleibt er uns in dankbarer treuer Erinnerung.

Storé, am 29. Jänner 1914.

Bruderlade

der Gewerkschaft Berg- und Hüttenwerk Storé.

Marienbader Pinol-Franzbranntwein

schmerzstillend bei Erkältungen u. Rheuma,
das beste und billigste Hausmittel

Bade-Tabletten

wirken belebend bei Schläffheit des Körpers
und nervenberuhigend

Erhältlich bei:

Apotheke Otto Schwarzl & Comp., Cilli.

Drogerie Mr. ph. Johann Fiedler, Cilli.

Apotheke Franz Peharc, Trifail.

Ausführliche Prospekte werden gratis versandt.

Pinolwerke, Marienbad.

Generaldepot für Wien:

**K. k. Hofapotheke Wien I,
Hofburg.**

Aerzte und Feinschmecker

drücken ihr Urteil mit wenigen Worten aus:

Trinket Kunz Kaffee - Kunz Tee - Kunz Kakao.

Esset und trinket Kunz Schokoladen.

Brüder Kunz, Cilli, Ringstrasse 4.

KAYSER Nähmaschine

**Vollkommenste
der Gegenwart!**



Kayser Bogenschiff
(Schwingschiff vor-
u. rückwärts nähend)

Kayser Ringschiff

Kayser Central Bobbin

sind auch
für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 60 K aufwärts.

Grosses Lager bei

Anton Neger Mechaniker, Cilli
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffehen etc., sowie auch sämtliche
Fahrradbestandteile. — **Ratenzahlungen.**

Zl. 15487.

Kundmachung. Verhinderung des Einfrierens der Wasserleitung.

Während der kälteren Jahreszeit bei eintretendem Froste friert das in den Hausleitungsrohren befindliche Wasser ein, wodurch nicht selten ein Bersten der Rohre hervorgerufen wird, durch welches abgesehen von der Unterbrechung des Wasserbezuges auch nicht unbedeutende Ausbesserungskosten verursacht werden.

Diesen Uebelständen muss dadurch vorgebeugt werden, dass bei eintretendem Froste die Hauptleitung im Hause abends abgesperrt und die Rohrleitungen in den Wohnungen von den Parteien über die Nachtzeit vom Wasser entleert werden.

Es ergeht daher an alle Hausbesitzer und Wohnparteien in ihrem eigenen Interesse die Aufforderung, die vorstehend gedachten Vorbeugungsmassnahmen strenge zu beachten.

Stadtamt Cilli, am 11. Dezember 1913.

Der Bürgermeisterstellvertreter: **Rauscher.**

Husten Sie!

Bei Asthma, Husten, Heiserkeit.

Alpen-Fichten-Bonbon

den
Reiz
stillend



den
Schleim
lösend

gibt es kein besseres und billigeres Mittel als die bewährten

Alpenfichtenbonbons „Picca“

Erwachsene mehrmals im Tage 1—2 Stück. In Schachteln zu 20 und 50 Heller.

Alpenfichtenhonig „Pimel“

Kinder 3—4 mal im Tage 1 Esslöffel, in Flaschen à K 1.20 zu haben:

Kreuz-Drogerie Fiedler, Kaufhaus Stiger etc.

Drucksorten

liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli

Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth-Pillen.)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. Bei Voreinsendung von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neustein's abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck „Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neustein's Apotheke, versehen ist. Unsere handelsgerichtlich geschützten Verpackungen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neustein's Apotheke zum „Heiligen Leopold“,
Wien, I., Plankengasse 6.

Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Marienhilf“ Otto Schwarzl & Comp.

Landwirte! SUPERPHOSPHATE

im Preise bedeutend ermässigt
Nachgewiesen **wirksamster, billigster**
Phosphorsäureersatz für alle

Bodenarten und Fruchtgattungen,

übertrifft in **verlässlicher, schneller**
Wirkung **alle** anderen empfohlenen

Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak-, Kali-, Salpeter-Superphosphate
als bewährteste, höchste Renten liefernde
Volldüngung liefern alle Kunstdüngerfabriken,
Händler und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.

Düngt mit Superphosphat

Düngt mit Superphosphat



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der
„Red Star Line von Antwerpen“
direkt nach

New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die

Red Star Line
in Wien, IV., Weyringergasse 14
Leopold Frankl
Graz, Joanneumring 16
Julius Popper
in Innsbruck Südbahnstrasse 2
Franz Dörner
Laiabach, Bahnhofgasse 35.



Die Abbildung der Marke „ZENIT“
G. m. b. H., Mährisch-Schönberg,
liefern die beste und billigste

Bedachung

Alleiniger Vertreter und Lager
D. RAKUSCH
Eisengrosshandlung in Cilli.

Mir ist unwohl,

ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.

In diesen Zeiten trägt meist eine Magen-
verstimmung oder mangelhafte funktionie-
rende Verdauung runde Schuld. Diese
Klagen kehren aber immer wieder, wenn
nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's

== Magen- ==
Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird.

Im Dauergebrauch auch als hochgeschätztes
Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magen-
weh, Kopfschmerz, Sodbrennen, Geruch aus
dem Munde.

Flasche 20 und 40 Heller bei:
Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Maria-
hilf, M. Raucher, Apotheke; Johann
Hedler, Drogerie; B. Prossil, Apotheke
zur Marienhilf, Sonobitz; Hans Schneider-
schitz, Apotheke, Rann; A. Blunger, Sal-
vator-Apotheke, Wind-Brandberg; Bronisch,
Graz, Apotheke, Rottisch-Sauerbrunn;
sowie in allen Apotheken.

Aerzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Reizhusten,
Katarre, schmerzenden Hals, sowie als
Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not best. Zeugnisse von Ärzten
und Privats verürgen den
sicheren Erfolg Appetitanregende fei-
schmeckende Bonbons. Paket 20 und
40 Heller. Dose 60 Heller zu haben bei:
Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Maria-
hilf; M. Raucher, Apotheke; Johann
Hedler, Drogerie; B. Prossil, Apotheke
zur Marienhilf, Sonobitz; Hans Schneider-
schitz, Apotheke, Rann; A. Blunger, Sal-
vator-Apotheke, Wind-Brandberg; Bronisch,
Graz, Apotheke, Rottisch-Sauerbrunn;
sowie in allen Apotheken.



Brutmaschinen

für Haus- und Wildgeflügel

rentable Geflügelhöfe

richtet fachgemäss und billig ein. Rasse-
geflügel aller Art. sämtliche Zuchtge-
räte liefert die Spezialfabrik Nickerl &
Co., G. m. b. H. Zentrale: Wien-In-
zersdorf Triesterstrasse 30.
Tel-phon Nr. 9120.

Verlangt gratis Preis-katalog Nr. 56.

Anker-Thymol-Salbe

Bei leichteren Verletzungen, offenen und
Brandwunden. Dose K — 80.

Anker-Liniment. Capsici compos.

Ersatz für Anker-Pain-Expeller

Schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht usw.
Flasche K — 80, 1.40, 2.—.

Anker-Eisen-Albuminat-

Tinktur.

Bei Blutarmut und Bleichsucht.

Flasche K 1.40.

Zu haben in den meisten Apotheken oder
direkt zu beziehen von:

Dr. RICHTERS

Apotheke „Zum Goldenen Löwen“, Prag 1,
Elisabethstrasse 5.

Visitkarten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Einladung

zu dem

Donnerstag 5. Februar 8 Uhr abends im Gasthause
des Herrn **Wobner (Erjauc)** in Unterkötting, stattfindenden

Haus-Ball

Die Musik besorgt eine beliebte Kapelle.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. — Um recht zahlreichen
Besuch bittet und ladet höflichst ein

Der Gastwirt.

Geschäfts-Uebersiedlung.

Beehre mich den p. t. Bewohnern von Cilli und Umgebung sowie
meinen sehr geehrten Kunden die Mitteilung zu machen, dass ich meine
seit dem Jahre 1896 auf hiesigem Platze bestehende

Möbelhandlung Tapeziererwerkstätte

in die **Grabengasse—Ecke Schillerstrasse Nr. 6**
(Haus des Herrn Gradt) verlegt habe. Ich danke gleichzeitig für das mir
bisher erwiesene Wohlwollen und bitte mir auch fernerhin das Vertrauen
zu bewahren und mich mit geschätzten Aufträgen gütigst zu beehren.

Hochachtungsvoll

Johann Cvetanovič, Tapezierer und Möbeldändler

Cilli, Grabengasse—Ecke Schillerstrasse Nr. 6.

Wohnung

im Sparkasse-Amtsgebäude, Ring-
strasse Nr. 16, Hochparterre,
4 Zimmer, Küche, Speiskammer,
Vorzimmer, Badezimmer, Dachboden
und Kelleranteil, ist ab 1. April zu
vermieten. Anzufragen beim Haus-
administrator J. Sueher.

Viersitziger

Schlitten

billig zu verkaufen. Anzu-
fragen bei Sattlermeister Pühl, Kloster-
gasse. 20170

Chorregent und absolvierter Konser-
vatorist mit Auszeichnung, erteilt

Unterricht im Klavierspiel

und Theorie sowohl Anfängern als
auch Fortgeschrittenen. Honorar-
bedingungen mässig. Gefl. Anfragen
an W. Tschakert, Herrengasse 8, bei
Fräulein Weiss.

Zwei junge ausgebildete

Banschlosser

finden sofort Aufnahme bei Josef
Lorber & Comp. in Sachsenfeld.

Ein gut erhaltenes

Klavier

ist billig zu verkaufen. Wo sagt
die Verwaltung des Blattes.

20130

Schöner zweispänniger

Schlitten

viersitzig, tadellos erhalten, spott-
billig zu verkaufen. Zu besichtigen
Holzplatz Teppey. Ausserst gün-
stiger Gelegenheitskauf.

Bettmatten Verhütung
sofort.
Alter u. Geschlecht ansehn! Auskult
umsonst. Gp. Pfarrer, Nürnberg 8 36 (Bay.)



Der Schuster spricht zum Lebmann,
Nur „BILSON“ ich empfehlen kann!

Herbanny Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup

Seit 44 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brust-
sirup. wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. Befördert
Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und
Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 n, per Post 40 Heller mehr für Fracht.

Auf der III. Internat. pharmazent. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert.
Alleinige Erzeugung und Hauptversand: **Dr. Herbanny's** (Herbanny's Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73—75
Postversand täglich. Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Brandberg, Jelsbach, Sonobitz, Graz, Rindberg, Laiabach, Sirzen, Marbourg, Mured, B. tau
Nadereburg, Rann, Windisch-Reititz, Windisch-Ratay, Wolfsberg.

Nur durch den Verkauf von...



JULIUS HERBANNY WIEN

Weniglich geschätzt.

Weniglich geschätzt.

PURJODAL.

Ein bewährtes Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutrei-
nigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampfstillend sowie
entzündungswidrig. Überall dort, wo Jod- oder Sarsaparilla-Präparate
geboten erscheinen, von vorzüglichem Erfolge. Leichtverträglich und ohne
jede Nebenwirkung anzuwenden.

Preis einer Flasche K 2.—, per Post 40 h mehr für Fracht.